

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 8

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile  
50 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

## Sowjetunion bricht mit China.

### Moskau stellt den chinesischen Vertretern die Pässe zu.

Moskau, 18. Juli.

Die Antwort der Sowjetregierung auf die chinesische Note erklärt, die Sowjetregierung halte die Antwort der chinesischen Regierung ihrem Inhalt nach für unbefriedigend und ihrem Ton nach für heuchlerisch. Die Sowjetregierung stellt fest, daß bereits alle Mittel zur Regelung der von den chinesischen Behörden hervorgerufenen und durch die Note der chinesischen Regierung vom 17. Juli verschärften Streitfragen und Konflikte wegen der Ostchinesischen Eisenbahn auf dem Wege der Verständigung erschöpft seien. Deshalb sehe sich die Sowjetregierung gezwungen, folgende Maßnahmen zu treffen, wobei sie die gesamte Verantwortung für die Folgen der chinesischen Regierung auflege:

1. Sämtliche diplomatischen, konsular- und Handelsvertreter der Sowjetunion in China abzurufen;
2. Sämtliche von der Sowjetregierung an der Ostchinesischen Eisenbahn ernannten Personen abzurufen;
3. jegliche Eisenbahnverbindung zwischen China und der Sowjetunion einzustellen;
4. die diplomatischen und konsularischen Vertreter Chinas auszufordern, die Sowjetunion unverzüglich zu verlassen.

Gleichzeitig erklärt die Sowjetregierung, daß sie sich sämtliche aus dem Peking und Mukden Vertrag von 1924 hervorgehenden Rechte vorbehalte.

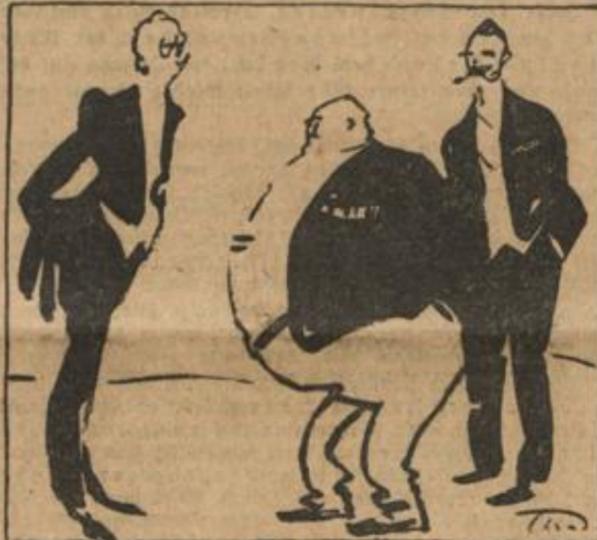
Zur Begründung dieser Maßnahmen heißt es in der Note: Im Wunsch, die durch die chinesischen Behörden verletzte rechtliche Basis der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und China wiederherzustellen, hat die Sowjetregierung ihrer ersten Note drei als das Minimum des Notwendigen zu bezeichnende und durchaus gemäßigte Vorschläge gemacht. Die chinesische Regierung hat diese Vorschläge in vollem Umfang abgelehnt. Anstatt die Wiederherstellung der Abmachungen von Peking und Mukden zu bringen, sanktioniert die chinesische Note

die einseitige Aufhebung dieser Abmachungen und zerstört dadurch die Möglichkeit normaler Beziehungen zwischen beiden Staaten.

Anstatt der Aufhebung der von dem Tupan gegen die Ostchinesische Eisenbahn getroffenen ungesetzlichen Maßnahmen sanktioniert die chinesische Note diese Maßnahmen und billigt somit die Besetzung der ostchinesischen Bahn. Ebenso sanktioniert die Note der chinesischen Regierung die unrechtmäßigen Repressalien gegen Sowjetbürger und Sowjetinstitutionen und sucht sie in heuchlerischer Weise durch einen den Tatsachen nicht entsprechenden Hinweis auf angebliche Massenrepressalien gegen chinesische Staatsbürger in der Sowjetunion zu rechtfertigen, obgleich es wohlbekannt ist, daß in der Sowjetunion Zwangsmassnahmen lediglich gegen eine verschwindend kleine Gruppe von Spionen, Spionhändlern, Schmugglern, Spelunkenbesitzern und sonstigen kriminalverbrecherischen Elementen unter den chinesischen Bürgern angewendet werden. Die chinesische Note übergeht die Frage der unverzüglichen Einberufung einer Konferenz, weist damit den dahingehenden Vorschlag der Sowjetunion zurück und zerstört somit die Möglichkeit einer Regelung des Konfliktes durch eine Verständigung der Parteien. Wenn die Note der chinesischen Regierung russische Propaganda als Ursache der unrechtmäßigen Schritte der chinesischen Behörden bezeichnet, so ist das erlogen und heuchlerisch, denn die chinesischen Behörden verfügen über hinreichende Mittel, um eine derartige Tätigkeit nicht zuzulassen und ihre Einstellung zu erzwingen, wenn sie wirklich vorhanden wäre, ohne sich der Ostchinesischen Eisenbahn und die zwischen China und der Sowjetunion bestehenden vertraglichen Beziehungen abzubrechen. Die wirklichen Hintergründe des gewaltsamen Vorgehens an der Ostchinesischen Eisenbahn sind besonders aus einer in der Presse veröffentlichten offiziellen Erklärung Tschiangkaichangs.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit China durch die Moskauer Regierung stellt die letzte Etappe vor dem Ausbruch des Krieges dar. Aber es bedeutet noch nicht den Krieg selbst. Mehrfach sind schon diplomatische Beziehungen jahrelang abgebrochen gewesen, ohne daß es deshalb zum offenen Krieg gekommen ist. So sind die diplomatischen Beziehungen zwischen London und Moskau seit vier Jahren unterbrochen, ohne daß eine einzige kriegerische Handlung zwischen den beiden Mächten stattfand. Ebenso bestehen seit mehr als einem Jahrzehnt zwischen Amerika

### Steuerdebatte.



„Lastenverteilung? — So'n Quatsch! Ja muß meinen Bauch och alleene tragen!“

und der Sowjetunion keine diplomatischen Beziehungen; trotzdem ist auch hier der Frieden erhalten geblieben.

Bis jetzt hat die Sowjetregierung auf die Bahnbeflagnahme durch die chinesische Nationalregierung nur mit politischen Maßnahmen geantwortet. Ob sie sich unter dem Druck der inneren Kriegsbegeisterung entschließen wird, zu kriegerischen Maßnahmen zu greifen, steht noch dahin. Sympathien fände sie damit bei den Imperialisten anderer Länder, die mit Sorge das Vorgehen Chinas verfolgen, weil sie darin den Anfang des Abbaues ihrer eigenen Vorrechte auf chinesischem Boden erblicken. Die Sowjetunion hat jedoch im Augenblick die für sie unbefriedigende Antwort Chinas nicht mit der Kriegserklärung, sondern nur mit dem Abbruch der Beziehungen beantwortet. Das deutet darauf hin, daß zurzeit bei ihr die Einsicht vorherrscht, daß sie ihre imperialistischen Vorrechte in China doch auf die Dauer nicht aufrechterhalten kann.

### Einstellung des Eisenbahnverkehrs China-Europa.

Tokio, 18. Juli.

Der Postzug aus Charkow konnte keinen Anschluß an den russischen Zug in Mankshull erhalten. Aus diesem Umstand wird geschlossen, daß der Verkehr nach Europa eingestellt ist. Die chinesischen Behörden beschlagnahmten das Verkehrs-bureau der chinesischen Ostbahn in Mukden und leiteten den russischen Direktor ab. Der Verkauf von transsibirischen Eisenbahnbillets ist vom Lokotzer Reisebureau eingestellt worden.

### China rechtfertigt die Bahnbeflagung.

Komono, 18. Juli.

Meldungen aus Moskau zufolge hat der chinesische Geschäftsträger in Moskau am Mittwoch vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen dem stellvertretenden Außenkommissar Karawan die Antwortnote der Nationalregierung auf das Ultimatum übermittelt. In der Note wird darauf hingewiesen, daß die diplomatischen Beziehungen seit dem Abschluß des chinesisch-russischen Abkommens im Jahre 1924 sich wesentlich gebessert hätten. In der letzten Zeit habe die chinesische Regierung dagegen eine organisierte Propaganda zur Verhöhnung des chinesischen Volkes gegen die Regierung festgestellt. Aus diesem Grunde sei die Haus-suchung im sowjetrussischen Konsulat in Charkow vorgenommen worden. Die chinesische Regierung habe mehrfach Berichte darüber erhalten, daß der sowjetrussische Leiter der ostchinesischen Eisenbahn und seine Mitarbeiter das Abkommen über die gemeinsame Verwaltung der Bahn nicht eingehalten hätten. Darauf seien die chinesischen Maßnahmen zurückzuführen. Die Verantwortung für die Nichterfüllung des Abkommens liege

somit auf der sowjetrussischen Seite. Außerdem seien nicht weniger als 1000 Chinesen in Rußland grundlos von der G.P.U. verhaftet worden, während die chinesische Regierung russischen Kaufleuten in China größtes Entgegenkommen erweise. Die chinesische Regierung verlange die Freilassung der verhafteten chinesischen Staatsbürger und werde die gleichen Maßnahmen in bezug auf die Angestellten der ostchinesischen Eisenbahn ergreifen, falls ihre Forderungen erfüllt werden.

### Amerika wegen Chinas Erfolg besorgt. Es fürchtet für die eigenen Vorrechte.

London, 18. Juli.

Der stets gut unterrichtete Washingtoner Korrespondent der „Times“ meldet: Zu einer Zeit, wo die Ereignisse im Fernen Osten das Staatsdepartement mit Sorge zu erfüllen beginnen, wird bekannt, daß die japanische Regierung im Begriffe ist, auf dem amerikanischen Markt eine Anleihe für die südmandschurische Eisenbahn zu suchen. Die Verhandlungen werden hier von Baron Dura geführt werden. Es läßt sich natürlich noch nicht voraussagen, welches Ereignis sie haben werden. Sollte das Staatsdepartement der Emission einer solchen Anleihe nicht freundlich gegenüberstehen, dann würden die Gründe ausschließlich politischer Art sein. Es wird in sehr vorsichtiger Form angedeutet, daß keine Reizung besteht, neue große amerikanische Interessen in einem Gebiete entstehen zu sehen, dessen Status möglicherweise später einmal streitig sein wird, zumal die Vereinigten Staaten bereits genug Interessen zu verteidigen haben. Die Berichte aus Peking, denen zufolge die Nationalregierung bald den Versuch machen wird, sich der ausländischen Konzessionen und Vertragsrechte zu entledigen, werden sehr aufmerksam verfolgt. Auf dem Weg zu diesem Ziele würde der nächste Schritt die Forderung nach Aufgabe des Gesandtschafts-territors in Peking sein. So war es selbstverständlich, daß die Beschlagnahme der chinesischen Ostbahn durch die chinesischen Behörden in Washington als

### Der Anfang des nationalen Feldzugs Chinas gegen alle ausländischen Rechte und Vorrechte aufgeföhrt

wird. Es ist vielleicht natürlich, daß man hier eher Rußland als China günstig gesinnt ist. Im übrigen glaubt vorläufig niemand, daß es zu wirklichen Feindseligkeiten zwischen China und Rußland kommen wird, denn es wird angenommen, daß China sich nur soweit vormagen wird, als es notwendig ist, um eine Abänderung des Abkommens von 1924 zu erreichen. Aber ebenso wünscht niemand hierher China einen Erfolg, denn das würde es zur weiteren Anwendung der gleichen Methoden ermutigen, und die Folgen würden für die Vereinigten Staaten ebenso unangenehm sein wie für andere.

### Kein Geld zum Kriegsföhren da.

London, 18. Juli.

„Financial News“ sagt, der chinesisch-russische Streit scheint bisher die City nicht besonders beunruhigt zu haben, da ganz abgesehen von allen anderen Erwägungen, die beiden Gegner schon aus finanziellen Gründen keinen Krieg föhren könnten.

### Sorge vor dem offenen Kriegsausbruch.

Moskau, 18. Juli. (Djt-Expres.)

Die Sowjetregierung ist aus ihrer abwartenden Haltung herausgetreten und hat den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit China verkündet. Die Maßnahmen, die die Sowjetunion gegen China nunmehr getroffen hat, werden in den politischen Kreisen als die notwendigen Gegenzüge gegen die von China in der Mandschurie unternommenen Gewaltakte und Rechtsverletzungen angesehen. Nach der in Moskau als völlig ungenügend beurteilten Antwort Chinas hätte eine weitere Aufrechterhaltung der diplomatischen Beziehungen mit dem Prestige der Sowjetunion nicht mehr in Einklang gebracht werden können. Das Bekanntwerden des Bruches hat den Kundgebungen der Massen einen neuen Aufschwung gegeben, doch wird auch jetzt in den Entschlüssen der Meetings betont, daß die Bevölkerung der Sowjetunion zwar den festen Willen hat, feindliche Angriffe abzuwehren, daß aber die volle Verantwortung für einen Kriegsausbruch auf China fallen würde. „Im Fall eines Krieges“, so heißt es in einer Resolution der Moskauer Arbeiterschaft, „werden wir alle ohne Zögern in die Rote Armee eintreten.“ In dieser wie in anderen Entschlüssen wird aber zugleich betont, daß das Proletariat keinen Krieg wolle.

# Kommunisten im Spitzelsumpf.

Hausdurchsuchungen und Verhaftungen in Paris.

Paris, 18. Juli. (Eigenbericht.)

Die Pariser Polizei hat anlässlich der Drohungen der Moskauer Internationale, am 1. August neue Ausflüchte zu inszenieren, bereits einen energischen Streik gegen die französischen Kommunisten eingeleitet. Hausdurchsuchungen in der „Humanité“, in der „Avant-Garde“, in den kommunistischen Jugendverbänden, bei der Arbeiterbank und anderen kommunistischen Vereinigungen wurden am Mittwochabend vorgenommen. Fünf Personen wurden verhaftet. Es sollen ungeheure Mengen belastendes Material beschlagnahmt worden sein. Die Polizei behauptet, einer neuen umfassenden Spionage-Organisation der kommunistischen Partei auf die Spur gekommen zu sein. Die Kommunisten hätten sich nicht nur im Besitz von geheimen militärischen Druckschriften, sondern auch von Photographien der neuesten Waffenmodelle befunden. Die Hausdurchsuchungen und Verhaftungen sollen heute fortgesetzt werden.

Während die große Informationspresse sich nach Kräften bemüht, den friedlichen Bürgern in Frankreich einen neuen kommunistischen Schreck einzujagen, erklären einige Oppositionsblätter, daß es sich um nichts handle als um eine Polizeimache, denn die Hauptbelastungsdokumente seien den Kommunisten von Polizeispitzeln in die Hände gespielt worden.

# Frankreichs Zollkampf mit Amerika.

Wegen der Feststellung des Ausfuhrwertes.

Washington, 18. Juli.

Das Staatsdepartement hat in der Frage der Bewertung von französischen Importwaren eine Note an den Quai d'Orsay geschickt, deren Inhalt bekanntgegeben werden wird, sobald die französische Regierung sie erhalten hat. Bekanntlich bestehen seit längerer Zeit Differenzen zwischen beiden Regierungen über die Feststellung des Zollwertes. Frankreich wehrte sich gegen die Kontrolle der Bücher seiner Fabrikanten durch amerikanische Zollagenten und verlangte im Januar 1928, daß die Zollbehörde sich mit Bescheinigungen französischer Notare über den Herstellungspreis und den inländischen Verkaufspreis französischer Parfüms usw. begnügen solle. Dies wurde aber im November 1928 von den Vereinigten Staaten als dem hiesigen Zollgesetz zuwiderlaufend abgelehnt. In vielen Fällen legt seitdem die Zollbehörde den amerikanischen Wert dieser französischen Waren zugrunde, wodurch die französische Ausfuhr außerordentlich geschädigt wurde. In etwas modifizierter Form unterbreitete die französische Regierung am 6. März d. J. nochmals ihren Vorschlag, in dem sie verlangte, daß die obigen Zertifikate wenigstens teilweise als Grundlage für die Zollberechnung benutzt würden. Hierauf hat die Regierung der Vereinigten Staaten nunmehr geantwortet, und zwar, wie der Staatssekretär auf eine Anfrage gestern erklärt, in verständlicher Form mit dem Bestreben, den Weg zur Beilegung dieses Streites zu finden.

# Pilsudskis Glückszahl 13.

Der Untergang des polnischen Ozeanflugzeuges.

Warschau, 18. Juli.

Zwischen den Blättern der Regierung und der Opposition wird eine erbitterte Polemik über die Gründe geführt, die zum tragischen Ende des polnischen Ozeanflugzeuges führten. Die Oppositionsblätter behaupten, die Katastrophe sei vor allem darauf zurückzuführen, daß die meteorologischen Berichte nicht genügend in Betracht gezogen wurden, und daß die Flieger durchaus am 13. hätten starten müssen, weil 13 die Glückszahl Pilsudskis sei. Doch alles auf die Zahl 13 abgestellt war, beweist vor allem ein Telegramm des Pariser polnischen Militärattachés, in dem es wörtlich heißt: „Reide den Abflug des Flugzeuges „Marschall Pilsudski“ heute den 13. 13 Minuten vor 5 Uhr, mit Besatzung Major Dzikiowski und Major Kubala in Richtung New York“.

# „Do X“ über Friedrichshafen.

Weitere erfolgreiche Probeflüge.

Friedrichshafen, 18. Juli.

Das Dornier-Riesenschiff „Do. X“, in das am Mittwoch vormittag neue Meßinstrumente eingebaut wurden, führte längere Flüge aus, und zwar bis zu halbstündiger Dauer, wobei es auch gegen 4 Uhr nachmittags Friedrichshafen überflog. Das Flugschiff war mit etwa 30 Personen besetzt und führte erstmalig Gäste an Bord. Auch Dr. Dornier beteiligte sich an den Flügen. Das Flugschiff erreichte mitunter eine Höhe bis zu 600 Metern.

# Der Dornier-Wal in Island gelandet.

Reykjavik (Island), 18. Juli.

Das Dornier-Wal-Flugzeug ist hier gestern um 8,35 Uhr abends glücklich gelandet.

Zur besonderen Würdigung dieser ausgezeichneten Leistung einer Schulmaschine muß darauf hingewiesen werden, daß es sich bei dem Flugboot um einen Veteranen der Luft handelt, der schon ein wechselfolles Schicksal erlitten hat. Die Maschine, die jetzt die Zulassungsnummer D 1422 trägt, ist nämlich der alte Dornier-Wal N 25, mit dem Amundsen im Frühjahr 1925 den Versuch unternommen hatte, den Nordpol auf dem Luftwege zu erreichen. Bekanntlich konnten die Expeditionsmitglieder mit diesem Wal trotz schwerster Eisverhältnisse wieder von Spitzbergen zum Rückflug nach Norwegen starten. Später wurde die Maschine in Friedrichshafen neu überholt und dann dem englischen Flieger Captain Courtney zu seinem Ozeanflug zur Verfügung gestellt, der aber, wie erinnerlich, hinter den Azoren auf dem offenen Meere endete, ohne daß die Maschine irgendwelchen Schaden nahm. Nach einiger Zeit wurde sie dann wieder von England nach Friedrichshafen auf dem Luftwege übergeführt und von hier aus nach dem Einbau neuer Motoren an die Deutsche Verkehrsflieger-Schule abgeliefert, wo dieser schon historische Dornier-Wal, wie jetzt der Island-Flug wieder zeigt, noch immer zuverlässige Dienste leistet.

Der Reichsbund der deutschen Jungdemokraten erläßt aus Anlaß des zehnten Jahrestages des Kriegsausbruches einen „Aufruf an die radikale Jugend Europas“, in dem er zu einem Kongreß der europäischen Jugend einladet. Der Kongreß soll vom 13. bis 17. November in Berlin stattfinden und sich mit der „Situation der europäischen Demokratie“ beschäftigen.

# Lainzer Frauenmord aufgeklärt?

Ein Verdächtiger in Berlin verhaftet.

Im Juli vergangenen Jahres berichteten wir über den gräßlichen Frauenmord im Lainzer Tiergarten in Wien. Da die Tote zunächst unbekannt war, blieben die Nachforschungen der Wiener Polizeibehörden ohne Erfolg, und fast schien es, als sollte das Verbrechen ungeklärt bleiben. Die Polizei legte im stillen ihre Ermittlungen aber fort, und gestern Abend wurde unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft der 33jährige Wiener Kaufmann Gustav Bauer in einem Hotel der Friedrichstadt auf Ersuchen der Wiener Kriminalpolizei verhaftet.

Am 22. Juli 1928, fast genau vor 12 Monaten, wurde im Lainzer Tiergarten in Wien eine etwa 25- bis 30jährige Frau ermordet aufgefunden. Sie war durch mehrere Schüsse getötet worden. Der Mörder, dessen Waffe eine Pistole Kaliber 6,35 war, hatte außerdem versucht, die Leiche zu verbrennen. Neben der Toten wurden mehrere Hartspirituswürfel gefunden. Die Polizei stand zunächst vor einem Rätsel, der Mörder hatte gut gearbeitet und nicht die geringsten Spuren hinterlassen. Besonders erschwert aber wurde die Untersuchung dadurch, weil man nicht wußte, wer die Tote war. Ihrer Kleidung nach mußte sie den besseren Ständen angehören. Es tauchte sogar die Vermutung auf, daß die Ermordete eine Berlinerin sein könne. Zur Aufklärung des Verbrechens wurde aus diesem Grunde auch die Hilfe der Berliner Stellen in Anspruch genommen. Trotz aller Beschreibungen, die von der Toten allen Polizeistationen zugesendet worden waren, wollte und wollte es nicht glücken, die Unbekannte zu identifizieren.

Jetzt gelang es nach fast einem Jahr der Wiener Polizei durch einen Zufall, die Persönlichkeit der Ermordeten festzustellen.

Sie ist jetzt mit Bestimmtheit als eine Frau Katharina Fellner erkannt worden. Frau F. lebte zur Zeit des Verbrechens, das an ihr verübt wurde, bereits von ihrem Manne

getrennt. Von den italienischen Behörden ist inzwischen der Gatte, der in Abaglia unter dem Verdacht des Gattenmordes verhaftet worden war, wieder freigelassen worden, da er ein einwandfreies Alibi erbracht hat. Mehrere andere Personen gerieten gleichfalls in den Verdacht der Täterschaft, der sich jedoch als haltlos erwies. Durch die Vernehmung des Ehegatten der Ermordeten wurde die Polizei auf den Kaufmann Gustav Bauer aufmerksam, der, wie die weiteren Ermittlungen ergaben, zu der Toten in sehr freundschaftlichen Beziehungen gestanden hatte.

Noch am Tage vor dem Mord war Frau Fellner in Begleitung Bauers gesehen worden.

Bauer hatte längere Zeit mit Fellner in Geschäftsverbindung gestanden und dabei die Frau des Geschäftsfreundes kennen gelernt.

Der Wiener Polizei ging weiteres Material zu, das Bauer schwer belastete, so daß alle reichsdeutschen Kriminalstellen durch Polizeifunk ersucht wurden, Bauer der sich in Berlin aufhalten sollte, zu verhaften. Er pflegte, wie die Ermittlungen hier ergaben, in einem bestimmten Hotel in der Friedrichstadt abzufragen, wenn ihn seine Geschäfte nach Berlin führten. Am Montag war er dort wieder eingetroffen.

Als von Wien die Aufforderung zu seiner Verhaftung kam, wurde er gestern von Kriminalbeamten aus seinem Zimmer heraus festgenommen.

Der Auslieferungsantrag ist von Oesterreich bereits nach Berlin unterwegs. Bauer wird wahrscheinlich schon morgen nach Wien gebracht und dort zu der Morbbeschuldigung weiter verurteilt werden.

# Eine nationale Blüte.

Stellungsuchende werden geprellt.

Josef Fritz Achselstetter, Direktor eines von ihm selbst begründeten Nationalverbandes, der Kriminalpolizei und dem Gericht seit Jahren gut bekannt, war trotz seiner Rührigkeit wieder einmal auf Trockene geraten.

Seine Vorstrafen hinderten nicht, daß rechtsgerichtete Verbände und Persönlichkeiten ihm mit weitgehenden Empfehlungen dienten, obwohl seine neue Tätigkeit in natourlichen Lumpereien bestand. Es genügte ja für die Herrschaften, daß sich der saubere Bursche gegen „In's“ betätigte. Sein letztes Geschäft bestand darin, eine Art Streikbrecherorganisation aufzubauen, wie sie früher in den gelben Verbänden bestand.

„Deutsche Arbeitsgemeinschaft“ war der stolze Titel, mit dem Josef „Verlagsanstalt und Wochenchrift“, und in den Kreisen der Beschäftigungslosen fand Achselstetter zahlreiche Opfer.

Der neue Laden funktionierte vorläufig auch aufs beste, selbst seine betrogenen Angestellten versichern: er hätte bestimmt die Sache geschafft, wenn, ja wenn eben nicht so viele Rügen seiner Betrügereien am Werk mitbeteiligt gewesen wären. Das Zentralbureau befand sich in der Landsberger Straße Nr. 108 und bestand aus zwei kleinen Hofräumen und dem Firmenbild mit dem stolzen Titel. Hier war A. auch für alle Kunden zu sprechen, die Einlagen brachten, für jene, die ihr Geld wieder haben wollten, natürlich nicht. Einer seiner Tricks war, daß er inserierende Stellungsuchende in den Tageszeitungen abhing und ihnen seine Arbeitsvermittlung anbot. Sein Blatt „Deutsche Arbeitsgemeinschaft“ gelangte nie in den Verkehr, es genügte ja, daß die Inserenten bezahlt hatten.

Umgekehrt machte sich dieser samole „Sozialhelfer“ an jene Unternehmer heran, in deren Betrieben etwas oberflächlich war und denen er Arbeitswillige für Streikbrecherzwecke offerierte.

Wenn mit dieser Tätigkeit auch meist keiner der Parteien geholfen wurde, so war fürs erste doch dem Herrn Achselstetter selbst

geholfen. Selbstverständlich brauchte man für einen solchen Betrieb auch Angestellte. Diese wurden mit allem Raffinement um ihre Ration betrogen. In eine unmögliche Lage hineinmanövriert, waren sie gezwungen, weiter für ihn zu arbeiten, ohne je einen Pfennig Gehalt zu sehen. Etwa zwölf Angestellte mit je 1000 Mark Einlage haben ihr Geld verloren. Der Dummenfang erschröpte sich mit der „Arbeitsvermittlung“ allein nicht, er hatte auch eine Art Rechtsbureau angegliedert, bei welcher Tätigkeit er ebenfalls seine Schäfchen nach Belieben scheren konnte, die wie in der Fabel den Wolf in Schafskleidern nicht erkannten. Wie sollte ein Mann mit solchen Talenten ein Gebiet unbeachtet lassen, das heute der Tummelplatz vieler dunkler Elemente ist: die Wohnungsvermittlung? Er inserierte in Zeitungen nach Wohnungen und ebenso nach Wohnungsuchenden. Die „Deutsche Arbeitsgemeinschaft“ war dabei ein vertrauensverweckender Aushängetitel. Herr Achselstetter hatte dabei im Auge, ganz Berlin mit einem Netz von Filialen zu umspannen, und für jede Filiale brauchte er einen Filialleiter. Jeder Filialleiter brachte 1000 Mark ein. Der „Neue“ wurde dann in ein leeres Zimmer geleitet, für das die Miete nie bezahlt wurde, und dann bekam er als „Bureaueinrichtung“ einen Federhalter, Bleistift, Gummi und Klebstoff. Es war etwas wenig fürs Geld, und doch fanden sich zahlreiche Opfer, die geduldsig wochens- und monatelang sich von Herrn Achselstetter hinhalten ließen. Bis der erste zur Kriminalpolizei lief und zuletzt die ganze Herde ausbrach.

Herr Achselstetter hat im Augenblick vor seinen Peinigern Ruhe, denn der Untersuchungsrichter hat ihm Quartier im Untersuchungsgefängnis in Moabit besorgt.

Immerhin wird Herr Achselstetter sich als das unverständliche Opfer einer Hege betrachten, die für sein soziales vaterländisches Wirken keinen Sinn hat. Aber wir dürfen annehmen, daß es seinen nationalen Gönnern und Freunden mit hochfliegenden Tücheln gelingen wird, sich dieses Talent auch für die Zukunft zu verschern.

# Ein Bombenflugzeug verbrennt.

Und eine junge Witwe trauert...

Paris, 18. Juli.

Ein schwerer Flugzeugunfall ereignete sich am Mittwoch bei Chartreuse. Ein Bombenflugzeug mit einem Leutnant und drei Sergeanten an Bord prallte heftig auf den Boden. Das Flugzeug überschlug sich, wobei ein Benzintank in Brand geriet. Der Leutnant und zwei seiner Begleiter konnten rechtzeitig aus dem Flugzeug springen, während der Junke sich in die Drähte verwickelte und verbrannte. Er starb nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus. Der Junke war erst seit drei Wochen verheiratet.

# Gasmasken als Hausgerät.

Wie man sich die Abwehr von Luftgefahren vorstellt.

Kontreadmiral a. D. Wahrholz veröffentlicht einen Artikel über die Abwehr von Luftgefahren. Der Verfasser ist immer noch der Meinung, daß eine wirksame Abwehr der Gasangriffe aus der Luft möglich wäre. Es ist bereits wiederholt festgestellt worden, daß es einen erfolgreichen Schutz gegen Gasangriffe aus der Luft nicht gibt. Wahrholz schlägt allen Ernstes vor, die Gasmasken zum Hausgerät zu machen. Die gesamte Bevölkerung sollte ihre Anwendung üben, und es müßten wenigstens „hustenreizende Gase“ aus Flugzeugen verbreitet werden, um die Bevölkerung zum richtigen Gebrauch der Gasmasken zu zwingen.

Die übrigen Vorschläge, die Wahrholz zur Abwehr von Gasangriffen macht, zeigen, in welchen Gedankengängen gewisse Kreise in Deutschland leben.

Der beste Schutz gegen jeden Angriff ist der Wille und die Bereitschaft zum Frieden.

Ueber die jüdislawische Grenze sind albanische Gebirgsräuber eingedrungen und haben große Schafherden weggetrieben.

# Kommunistische Trauer.

Um den Kaiserparagrafen.

Die „Rote Fahne“ mimt wieder einmal Erregung unter der knalligen Ueberschrift: „SPD. verdächtigt Kaiserparagrafen an die Deutschnationalen“. Dabei geht es natürlich nicht ohne die üblichen „Anschuldigungen“ ab: „Die SPD. ging so weit (bei der Beratung des Republikshutgesetzes; Red.), den Deutschnationalen anzutragen, daß sie den Kaiserparagrafen fallen lassen würde, wenn sich die Deutschnationalen bereit erklären würden, für die Verlängerung zu stimmen.“

Das alberne Gerede erledigt sich mit folgender Feststellung: Das Republikshutgesetz samt dem Kaiserparagrafen ist gefallen, weil die Kommunisten zusammen mit den Deutschnationalen dagegen stimmten und dadurch das Zustandekommen der Zweidrittelmehrheit für den verfassungsändernden Kaiserparagrafen verhinderten. Die Koalitionsparteien hatten jedermann die Möglichkeit, von sich aus die verfassungsändernden Bestimmungen zu streichen und dann den Rest des Republikshutgesetzes mit einfacher Mehrheit anzunehmen.

Mit dieser Auskunft, die von der sozialdemokratischen Fraktion abgelehnt wurde, wären gleichzeitig die Stimmen der Deutschnationalen vollständig bedeutungslos geworden, denn über die einfache Mehrheit verfügte die Koalition allein, ohne Deutschnationale! Was die „Rote Fahne“ behauptet, läßt sich auf folgende Formel bringen: Die Sozialdemokratie habe den Deutschnationalen vorgeschlagen, die verfassungsändernden Bestimmungen zu streichen, um — die Deutschnationalen für eine verfassungsändernde Mehrheit zu gewinnen.

Wenn jetzt die Regierung eine Gesetzesvorlage bringt, für die sie nur die einfache Mehrheit braucht, also ohne verfassungsändernde Bestimmungen und ohne den Kaiserparagrafen, so wirkt das Entrüstungsgeheul der „Roten Fahne“ einfach lächerlich. Die SPD. brauchte nur die Erklärung abzugeben, daß sie für ein verfassungsänderndes Republikshutgesetz mit Kaiserparagrafen stimmen würde, dann wäre die Zweidrittelmehrheit da und der Kaiserparagraf könnte wieder hergestellt werden. Es liegt also einzig und allein an den Kommunisten.

# Schamlos!

## Nationalistische Begrüßung der österreichischen Brüder.

Der angekündigte Besuch von 1500 Kameraden des österreichischen Republikanischen Schutzbundes veranlaßt die „Deutsche Zeitung“ zu folgendem Erguß:

### Die Wiener Mordbrenner bei der Verfassungsfeier.

Nach einer Mitteilung des Reichsbanners sollen zur Bundesverfassungsfeier des Reichsbanners u. a. auch Abteilungen des famosen Wiener „Republikanischen Schutzbundes“ erwartet werden, dessen Mitglieder am 15. Juli 1927 bekanntlich mit Jodlern und Petroleumlampen den Wiener Justizpalast anzündeten, raubend und plündernd durch die Straßen zogen, bis die Schöberische Schutzpolizei und die Heimwehr dem schamlosen Treiben dieser kostbaren Republik-„Schützer“ ein Ende machte.

Diese Zeilen zeichnen sich nicht nur durch ganz besondere Böbelhaftigkeit der Sprache und Gemeinheit der Gesinnung aus, sie sind auch inhaltlich von A bis Z erlogen! An jenem kritischen 15. Juli hat der Republikanische Schutzbund, zum Teil unter Lebensgefahr seiner Mitglieder, sich dafür eingesetzt, die Prozesse einzudämmen und aus dem brennenden Justizpalast zu retten, was zu retten war. Die von der „Deutschen Zeitung“ genannte Heimwehr ist an jenem Tage überhaupt nicht in Erscheinung getreten!

Man könnte die Gemeinheit und Verlogenheit des Nationalistenblattes mit Betrachtung übergehen, wenn sich nicht auch hier einmal wieder zeigte, wie wenig der deutsche Nationalismus mit wirklichem Nationalgefühl zu tun hat. So wie die Hitler-Partei aus Liebe für den Faschismus die südtiroler Deutschen verrät, genau so wird hier aus innerpolitischen Gehässigkeiten eine Demonstration zum Verfassungstage bespielt, deren hauptsächlichste Bedeutung darin besteht, die geistige Einheit zwischen deutscher und österreichischer Republik zu betonen und dem Anschlußgedanken zu dienen. Wir würden sagen: es ist nicht das erste Mal, daß das Nationalistenkroppzeug seine Ideale verrät. Aber hat diese Gesellschaft Ideale — abgesehen von der Beherrschung des Fememordes?!

## Durchaus unerwünscht.

### Hochschulring deutscher Art und Verfassungsfeier.

Der Hugenbergsche „Lokal-Anzeiger“ veröffentlicht an seiner Spitze ein Schreiben, das der „Hochschulring deutscher Art“ der Universität Halle an den dortigen Rektor gerichtet hat. Der Hochschulring, zum größten Teil bestehend aus Korpsstudenten und ähnlichen Fossilien, lehnt die Beteiligung an der Verfassungsfeier mit folgenden Sätzen ab:

„Am Hinblick auf die zu verteidigende Freiheit der deutschen Hochschulen im Zusammenhang mit dem erst unlängst erfolgten Einschreiten des Ministeriums sieht sich der Hochschulring deutscher Art nicht in der Lage, anfänglich der Verfassungsfeier partizipieren zu lassen. Für die Mitglieder des Hochschulringes wird die Teilnahme an der Feier als unerwünscht angesehen.“

Wir können hierauf nur begeistert erwidern: „Ganz auf Gegenseitigkeit, ganz auf Gegenseitigkeit!“

## Der Kaschauer Zigeuner-Prozeß.

### Die Geschworenen fällten ihren Wahrspruch.

Kaschau, 18. Juli.

Zur allgemeinen Ueberraschung wurde bereits am Mittwoch im Zigeunerprozeß das Geschworenenverdict verkündet, dessen Verlesung mehrere Stunden in Anspruch nahm.

Die Öffentlichkeit hatte für den Wahrspruch nur wenig Interesse, da der ganze Prozeß, in dem man Untersuchung der Vorfälle wegen Menschenfresserei erwartete, auf einen wenn auch ungewöhnlichen Raubmordprozeß zusammengeschrumpft war. Der Wahrspruch der Geschworenen erkannte die Angeklagten Hiska, Huda, Kifal und Paul Ribar des Raubmordes in drei und der vorläufigen Lösung sowie des Raubes in vier weiteren Fällen für schuldig. Das Verdict erklärt ferner die Angeklagten Eugen Ribar, Alexander Ribar, Bruno, Josef Szigar, Emmerich Szigar, Josef Ribar und Bela Ribar wegen Beihilfe des Mordes für schuldig. Die zwei weiblichen Angeklagten Johanna und Esther Czämör wurden der Hehlerei für schuldig erklärt.

Bei weiteren vier Angeklagten wurde die Schulfrage verneint, so daß sie freigesprochen werden. Das Urteil wird Sonnabend verlesen werden.

## Riesenfeuer in der Slowakei.

240 Häuser verbrannt.

Prag, 18. Juli. (Eigenbericht.)

In der Slowakei in Nizna Slovinka ist durch eine Brandkatastrophe der ganze Ort vernichtet worden. Auch die Nachbargemeinde hat schweren Schaden erlitten. Es sind 240 Häuser verbrannt. Der Schaden beträgt zwei Millionen Kronen.

## Sommerkurs über den Völkerbund.

Vom 26. bis 31. August 1929 finden in der Universität in Genf Sommerkurse in deutscher Sprache statt, die für die Öffentlichkeit und insbesondere für Lehrer der verschiedenen Unterrichtsstufen, für Universitätsstudenten und Schüler der Mittelschulen, die sich für die gegenwärtigen Probleme des Internationalen Lebens interessieren, bestimmt sind. Außer den Vorträgen werden freie Aussprachen über die behandelten Themen stattfinden. Gleichzeitig mit den deutschen Kursen findet eine Sommerschule in französischer Sprache statt. Die Teilnehmer der einen Schule, die an einigen Vorträgen der anderen teilnehmen wünschen, können dies ohne Beitragszahlung tun. Neben den Kursen werden Empfänge, Besichtigungen von Sehenswürdigkeiten und Ausflüge stattfinden.

Bei rechtzeitiger Anmeldung wird für verbilligte Unterkunft Sorge getragen; bei genügender Beteiligung kann Fahrpreisermäßigung beantragt werden. Die Einschreibgebühr beträgt zehn Schweizer Franken und berechtigt für alle Vorlesungen der Sommerschule einschließlich der Empfänge. Ausflüge werden besonders berechnet. Programm: 1. Der Völkerbund im Jahre 1928/1929 (H. von Bodman); 2. Das Minderheitenproblem und der Völkerbund (Dr. Wilfan); 3. Die deutsch-französische Verständigung und der Völkerbund (Prof. Vermelt); 4. Danzig und der Völkerbund; 5. Das Mandatensystem des Völkerbundes; 6. Die Schiedsgerichtsbarkeit und Vermittlung des Völkerbundes (Prof. Hans Wehberg); 7. Völkerbund und öffentliche Meinung (Prof. Ernst Bevet); 8. Internationales Arbeitsrecht unter sozialen und weltwirtschaftlichen Gesichtspunkten (Dr. Berger); 9. Völkerbund und Schule (Gräfin Dobna).

Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Deutschen Liga für Völkerbund, Berlin W 35, Potsdamer Straße 103a (Kurfürst 3702).

# Geschminktes Deutschland.

Man liebt den „Erfag“.

Fremdwörter enthalten fast immer wichtige kulturhistorische Hinweise: nämlich Hinweise auf charakteristische Züge und Einrichtungen des Volkes, dessen Sprache das Fremdwort entlehnt ist. Die Franzosen haben von den Deutschen als einem alien Kriegsvolk viele Ausdrücke übernommen, die Krieg und Heerwesen betreffen; umgekehrt wir von den Franzosen viele Ausdrücke, die das gesellschaftliche Leben und seine verfeinerte Form angehen. Wie ist von diesem Standpunkt aus das „Ersag“ zu lesen? Leider nur so, daß den Nachbarn jenseits des Rheins aufgefallen ist, wie leicht sich die Deutschen mit Ersagartikeln abpeifen lassen, wie wenig sie das ursprüngliche, echte Wesen eines Dinges begrifflich und praktisch festzuhalten wissen.

Schon seit Jahrzehnten nennen wir „Deutsches Beestee“, was durchaus mit Rindfleisch nicht das geringste zu tun hat; ebenso ländigt die Marke „Deutscher Tee“ an, daß das betreffende Kräuterwerk zur Teepflanze auch nicht in entferntester Beziehung steht.

Das Wort „deutsch“ bedeutet hier ohne weiteres „falsch“.

es liegt eine beschämende Umschreibung der Unschicklichkeit vor — schon doch auch in diesen Fällen unsere Sprache so ehrlich sein könnte, wie sie es in den Bezeichnungen „falscher Hase“ oder „Rundhonia“ ist.

Daß Menschen, denen ein Beesteeal zu teuer oder Tee zu ausregend ist, andere Dinge essen und trinken, kann ihnen gewiß niemand verübeln. Aber es liegt eine Unredlichkeit, verbunden mit peinlichem Mangel an klarem Denken darin, daß diese Ersagdinge dann mit falschem Namen genannt werden. Wir sind da in eine schiefe, verwahrloste Sprachhabung so eingewiegt, daß wir das Verwerfliche daran nicht einmal mehr spüren. „Die Deutschen nennen geröstete Gerste Kaffee“, sagte mit Staunen ein Franzose zu mir. Nicht, daß ein Gerstenabsud konsumiert wird, war ihm dabei das Unstößige, sondern die fälschende und lügenhafte Bezeichnung. Das hat in einigen Fällen so weit geführt,

daß das Ersagding geradezu den Namen des Originaldinges angenommen hat

und daß dieses letztere sich gegen den hochstaplerischen Doppelgänger durch eine Firmenänderung wehren muß. Die Margarine hat sich steilenweise des Namens „Butter“ so frech bemächtigt, daß diese sich als „Landbutter“ von ihr abheben muß. Ein Witzwort erzählt, daß ein Gast im Wirtshaus Kaffee bestellt. Der Kellner fragt zurück: „Wünschen Sie Kaffee oder Kaffee, Mokka oder Mokka extra?“ — worauf der abnungsvolle Gast erwidert: „Bringen Sie mir lieber ein Glas Bier.“ Das mag übertrieben sein; aber in vielen Gasthäusern muß der Deutsche heute noch Bohnenkaffee bestellen, wenn

er Gerste vermeiden will; und selbst dann noch muß er „Mokka“ bestellen, wenn er guten „Bohnenkaffee“ beansprucht. Der praktische Erfolg dieser fälschenden Bezeichnungen ist so weittragend, daß man in Deutschland abgesehen von ganz erstklassigen Restaurants, nur da auf trinkbaren Kaffee (für den Wein gilt das gleiche) rechnen kann, wo diese Zuversicht durch eigene Erfahrung oder zuverlässige Empfehlung gestützt ist. Eine Tassache, durch die sich unser Land sehr unvorteilhaft von Oesterreich, Frankreich, Holland usw. unterscheidet.

Es ist eine beschämende Tassache; genau so wie es beschämend ist, daß wir in Deutschland um echte eingedockte Früchte zu erhalten, englische Marken kaufen müssen. Und zwar liegt das Beschämende darin, daß diese Tassache entweder einen sittlichen oder einen intellektuellen Fehler verrät: entweder wird da bewußt und systematisch gefälscht, oder es zeigt sich, daß der Betreffende nicht weiß, was Kaffee, Wein und eingedockte Erdbeeren tatsächlich sind. Ein Kapitel für sich ist die „handelsübliche Färbung“ der deutschen Konfitürenprodukte. Ich verstehe, daß sie überhaupt gefärbt werden; die Färbung soll offenbar eine Fälschung verdecken. Aber ich habe nie begreifen können, weshalb sie vielfach völlig falsch gefärbt und dadurch von den Fabrikanten selber entlarvt werden. Sollten diese Unglücklichen, denen die Marmelade Lebensnerv ist, wirklich in ihrem ganzen Dasein noch kein Glas mit echten eingedockten Früchten gesehen und dabei wahrgenommen haben, daß z. B. Erdbeeren beim Einkochen braun werden und nicht „erdbeerrot“?

Es handelt sich nicht um die konkreten Einzelheiten. Es handelt sich um den mangelnden Sinn für Qualität, nämlich bei Herstellern und Abnehmern von „Ersag“ um einen Fall deutscher Vernebelung und Ungenauigkeit; um

ein Nest voll vieler kleiner Lügen, die Unwichtiges an die Stelle des Eigentlichen, Schwindel an die Stelle des Echten schieben.

Eine Begriffsbildung, die so unzuverlässig ist, daß sie das Wesentliche des Kaffees in der Bereinigung von „heiß, braun, bitter“ findet, ist durchaus keine geistige Zier des Volkes, das sie bildet und pflegt.

Sogar auf die Landkarte greift der Schwindel über. Ich halte es keineswegs für einen Reichtum, daß das deutsche Vaterland eine fälschliche, eine fränkische und eine holsteinische Schweiz, ein Nürnberg des Nordens und des Südens und ein Duzend Achen besitzt. Ein Sinn, der Anschluß an die Wahrheit gefunden hat, freut sich der Unzichtigkeit, der Originalität der eigenen wie der fremden Dinge und schiebt sie nicht lügnertisch untereinander. Er bettelt das Fremde nicht an um einen windigen Schimmer von Prestige, er schmarrt nicht scheußlich in der Welt herum und schminkt sich nicht Züge an, die ihm nicht gehören. Wilhelm Michel.

## Eine Oper wird versteigert.

Glanz und Glend eines Berliner Theaters.

Ein schüchternes Zettel hängt im Korridor des Amtsgerichts Mitte, der nichts weiter enthält, als die monumentale Ankündigung: am 18. Juli, mittags 12 Uhr, wird das Haus der Komischen Oper an der Weidendammer Brücke versteigert. Ungeheure Verbindlichkeiten sind zu lösen, und wer weiß, wo der tühne Mann steckt, eine ausgewachsene Pleite zu übernehmen.

Man hat heute dieses Gebäude in unangenehmer Erinnerung. Hier tate sich Herr James Klein mit seinen vom Geist wenig beäugelten Fleiß-Reouen aus. Hier geschah der größte Unfug, den sich jemals ein Berliner Theater leistete, und hier ist doch einmal die Stätte gewesen, wo vor Jahren der Grund gelegt wurde zu einer großen, modernen Opernkunst.

Dr. Hans Gregor zeigte in dem grauen Theater am Schiffbauerdamm am Anfang dieses Jahrhunderts, daß man Opern auch ohne Schwimmbewegungen und ohne wilhelminischen Pomp spielen konnte. „Hoffmanns Erzählungen“, die seit dem großen Wiener Theaterbrand in den achtziger Jahren vom Spielplan der deutschen Bühnen verschwunden waren, erlebten durch Gregor ihre Renaissance. „Carmen“, in der königlichen Hofoper und in anderen mehr oder minder dekorativen Opernhäusern ein Prunkstück und ein Lehrgegenstand für spanische Volkstunde, wurde als menschliches Drama gespielt, als die Tragödie eines Mannes, der halbtot zwischen zwei Frauen pendelt.

„Tosca“, die „Böhème“, „Tiefland“ und Massenets „Werter“ erhielten das Gesicht tief erschütternder Tragödien. Bisher unbekannte Werke moderner Franzosen und Italiener wurden hier von neuem aus der Taufe gehoben. Künstler vom Range einer Maria Badia, einer Ariol de Padilla eines Rada-lo witsch oder Will Suets wurden zu gelassen Gestaltern. Aber die Zeit war für Gregors Ideal nicht reif, und es ist die große Frage, ob sie es heute schon ist.

Sang- und Klanglos verschwand eines der besten Opernunternehmen der Welt, und von diesem Augenblick zog der Ritz in das Haus, denn der „Egmont“, mit dem sich eine neue Dires-tion verjudete, fiel durch, dank einer unmöglichen Befehung, und erst Sudermanns „Der gute Ruf“ bedeutete ein Gesicht.

Es ist kein Verlust, daß James Klein definitiv abgewirtschaftet hat. Im Gegenteil, man kann das als ein großes Glück bezeichnen. Und es ist auch gleichgültig, ob ein Theater mehr oder weniger unter den Hammer kommt. Aber die Berliner Komische Oper kann als ein Symbol dafür gelten, wie immer mehr eine Kunst zerfällt, wie immer mehr blödsinniger Ungeßmack und albernes Sensationsbedürfnis vorherrschend werden. Doch vielleicht verdient ein inoffizielles Großstadtpublikum nichts anderes als diesen Schand. James Klein ist nicht zugrunde gegangen, weil das Publikum für diese Farcen kein Interesse aufbrachte, sondern weil ihn eine ungeheure Pachtsumme erdrückte, ebenfalls ein trauriges Kapitel des modernen Theaters. F. S.

## „Du wirst mich heiraten.“

Lustspielhaus.

Dem Mutigen gehört die Welt! So ungefähr denken die Manager des Lustspielhauses, da sie eine Neueinstudierung herausbrachten zu einer Zeit, da die meisten Berliner Theater dem Sommer nicht länger zu trotzen wagten. So ähnlich denken auch der Lustspielverfasser Louis Berneuil, der trotz seines 36 Jahre bereits 30 Stücke geschrieben hat, und die Hauptperson seiner neuesten Draufgängerin, Banda, die eben verabschiedete Geliebte des jungen Herzogs Maxime von Bellencontre, der, um seine und seiner Familie Verhältnisse zu rangieren, die reiche Tochter eines Marquis und

übrigens Hausfreundes seiner Mutter heiraten soll, gibt die Partie nicht auf. Sie weiß sich mit Hilfe eines fingierten Autounfalls in die Familie ihres Geliebten einzuführen und dort durch die Redhot ihres Auftretens alle Männer für sich zu gewinnen und durch gewagte Tricks schließlich ihren Willen durchzusetzen. Der in sie gleichfalls verliebte Vater und der sie immer noch liebende Sohn kapitulieren vor ihrem entschledenen Willen. Sie wird alle glücklich machen, zumal die reiche Witwit der Familie durch einen bereitgehaltenen jüngeren Sohn erhalten bleibt.

Man fragt sich, was an diesem muffigen und oft genug dagesewenen Mitleu neu sein soll, und entbedt dann als einziges Plus das junge, aktive Mädchen, das von unten kommt und die ganze degenerierte Familie in die Tasche steckt. Hilde Hildebrand macht es glaubhaft durch ihre Reheith, Natürlichkeit und den gewissen Scharm, den sie trotzdem behält. Freilich, auch ihr gelingt es nicht immer, die Klippen der heiklen und sehr konstruierten Situationen zu umschiffen. Egon von Jordan (Maxime), Julius Brand (Marquis), Hugo Flint (Herzog), Olga Engel (Herzogin) bilden das Mitleu und geben mit Grazie die Stichworte.

## Zemlinsky geht nach Leningrad.

Der bisherige Dirigent an der Berliner Staatsoper, Alexander von Zemlinsky, hat die Berufung zur musikalischen Oberleitung der Sowjet-Staatsoper in Leningrad angenommen. Vorausgesetzt, daß sein Vertrag mit der Kroll-Oper sich zu Beginn der nächsten Spielzeit lösen kann, wird von Zemlinsky schon im Herbst seine neue Tätigkeit aufnehmen.

## Zusammenschluß der österreichischen Bühnen.

Dem Wiener Unterrichtsministerium ist ein Entwurf zugegangen, der die Schaffung einer Vereinigung vorsieht, an der sowohl die Staatstheater als auch die Theater in den Bundesländern beteiligt sind. Von einer Zentralstelle sollen die künstlerischen und finanziellen Aufgaben für diese Theatervereinigung gelöst werden. Man rechnet dabei darauf, daß es dieser Zentralstelle gelingen soll, die Frage der staatlichen Subventionen für die Landestheater zu regeln. Ein weiterer Plan geht dahin, für die österreichischen Bundesländer Wandtheater zu schaffen, die dem Burgtheater wie der Wiener Oper angeschlossen sind und sich aus deren Ensemble laufend ergänzen sollen.

## Literaturpreis-Inflation.

In Frankreich hat, wie die „Literarische Welt“ mitteilt, eine wahre Inflation von Literaturpreisen eingesetzt. Die Akademie hatte in der letzten Zeit einige hundert Preise zu verteilen, von denen die meisten zwischen 500 und 1000 Franken lagen, also bedeutungslos sind. Nun wird ein Preis des Abenteuerromans in Höhe von 10 000 Franken angekündigt. Diese Preise scheinen in der Literatur das zu sein, was die Ehrenlegion im öffentlichen Leben: eine Trennungslinie zwischen der Masse der Geförderten und den wenigen anderen, deren ordentlicher Ruhm so strahlender ist.

## Verschlechterung des amerikanischen Film-Exports.

Während der Filmeport aus den USA im Jahre 1928 von 75 Millionen Dollar im Vorjahr sich auf 70 Millionen Dollar reduzierte, ist der Import um eine absolut zwar unwesentliche, relativ aber außerordentlich hohe Ziffer, nämlich von 4 Millionen auf 6 Millionen Dollar gestiegen. Es dürfte wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Erscheinung weniger auf die stärker gewordene britische Konkurrenz als auf Verminderung der Exportfähigkeit durch das Ueberhandnehmen des Tonfilms zurückzuführen ist.

## Deter schwingt den Klingelbeutel. Der alte ehrliche Seemann.

Der kommunistische Landtagsabgeordnete Deter, ehemaliger Vorsitzender des Arbeiterrats der Verkehrs-A.G., ist bekanntlich mit seiner Klage wegen seiner Entlassung vom Arbeitsgericht abgewiesen worden. Die Landtagsblätter scheinen nicht mehr auszureichen, deshalb versucht er in Betriebsversammlungen dafür Stimmung zu machen, sein Einkommen durch Sammlungen etwas zu erhöhen. Zu diesem Zweck fanden kürzlich in „Börsen-Festhallen“ Versammlungen statt, die angeblich von den revolutionären Vertrauensleuten der Verkehrs-A.G., in Wirklichkeit aber von der KPD, einberufen wurden. Der Besuch dieser Versammlungen kennzeichnet die Bedeutungslosigkeit der „revolutionären Opposition“ in den Betrieben der Verkehrs-A.G.: von 26 000 Beschäftigten waren in der Versammlung am 9. Juli etwa 150 Mann, am 10. Juli 100 Mann und am 11. Juli ganze 62 anwesend!

Deter hat in diesen Versammlungen alle seine Kräfte aufgewendet, um das fast gewordene Schiff der „Opposition“ vor dem spurlosen Versinken zu bewahren. Er glaubte sein Ziel damit erreichen zu können, daß er in allen Foren das „brutale“ Verhalten des Direktors Brolat schilderte, den er wiederholt als Jammerlappen bezeichnete. Glaubt Deter mit solchen Beschimpfungen seine Berufungslage vor dem Landesarbeitsgericht aussichtsreicher zu gestalten?

Dann klagte er sein Geld über die finanziellen Schwierigkeiten bei der Durchführung der Berufungslage, da die Prozesskosten vor dem Landesarbeitsgericht honoriert werden müssen. Zum Schluß hat er das Häuflein seiner Anhänger, ihn doch nicht so im Stich zu lassen wie am 1. Mai und die Sammlung tatkräftig zu unterstützen.

Der ebenfalls entlassene „Revolutionär“ Kapfer hatte in einer der Versammlungen ausgerechnet, daß 26 000 Mark zusammenkommen könnten, wenn jeder Arbeiter der Verkehrs-A.G. einen Stundenlohn opfert. Das Geschäft würde sich zweifelloh lohnen. Die organisierte Arbeiterschaft der Verkehrsbetriebe denkt aber nicht daran, für diesen traurigen Heiden, der mit den Interessen der Verkehrsarbeiter ein so frechhohles Spiel getrieben hat, auch nur einen roten Pfennig zu opfern.

Es gab eine Zeit, wo die Vertrauensleute der freien Gewerkschaften noch nicht durch das Betriebsrätegesetz geschützt waren und jederzeit von Unternehmern auf die Straße geworfen werden konnten. Die organisierte Arbeiterschaft hat stets durch gewerkschaftliche Maßnahmen die Wiedereinstellung der Gemahregelten gefordert und durchgeführt, jedenfalls den Gemahregelten Solidarität bewiesen. Für die kommunistischen „Revolutionäre“ ist bis zum heutigen Tage selbst von den kommunistischen Arbeiterräten nicht ein einziger eingetreten. Bis jetzt hat auch noch nicht einmal einer bei der Direktion auch nur gefragt, weshalb eigentlich die Entlassungen erfolgt sind. In Versammlungen den starken Mann zu spielen, bei der Wahrung der eigenen und der Interessen der Massenangehörigen und Parteifreunde seinen Mann zu stehen, sind zwei verschiedene Dinge.

Deter spielte sich auch gern als alter ehrlicher Seemann auf. Bei seiner Entlassung jedoch brachte er es aber fertig, die

Schreibmaschine des Betriebsrates der Hoch- und Untergrundbahn, die aus Mitteln der Unterstützungskasse gezahlt worden ist, mitgehen zu lassen. Die Mitglieder der Unterstützungskasse sind allerdings der Auffassung, daß die Schreibmaschine Eigentum des Betriebsrates ist, nicht Eigentum Deters, und jetzt dem Betriebsrat der Verkehrs-A.G. als Rechtsnachfolger gehört. Und dann noch eines. Wie war das doch seinerzeit mit der Schokolade der Hauptwerkstatt? Vielleicht gibt Deter in einer der nächsten öffentlichen „Betriebsversammlungen“ über seine „Einkäuferpraxis“ nähere Auskunft. Die „oppositionellen“ Verkehrsarbeiter, die Deter und Genossen für kurze Zeit auf den Schild erhoben haben, sind gründlich enttäuscht und wollen von der angeblich revolutionären Opposition nichts mehr wissen.

## Die Fabrikarbeiter-Internationale tagt.

• Vierter Kongress in Hannover.

Die Internationale Vereinigung der Fabrikarbeiterverbände umfaßt in neun europäischen Ländern annähernd eine halbe Million Mitglieder. Vorsitzender der Vereinigung ist der Verbandsvorsitzende des Deutschen Fabrikarbeiterverbandes, der Reichstagsabgeordnete Genosse August Brey, und Sekretär der Vereinigung R. de Jonge, Amsterdam.

Der Kongress tritt am 25. Juli zusammen und wird sich insbesondere mit der Frage der Verschmelzung der drei Internationalen Sekretariate der Fabrikarbeiter, der Glasarbeiter und der keramischen Arbeiter befassen, deren Verbände in Deutschland bereits miteinander vereinigt sind.

Auch das Verhältnis zu den russischen Verbänden wird erörtert und volle Klarheit darüber geschaffen werden. Neben der Erledigung der rein gewerkschaftlichen und organisatorischen Fragen wird der Kongress ein Referat des Genossen Raphael hören.

## Verhandlung in der englischen Baumwollindustrie.

London, 18. Juli.

Am Freitag wird in Manchester eine Konferenz zwischen Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer der Baumwollindustrie abgehalten werden, um womöglich eine Regelung der Lohnstreitigkeiten zu erreichen. Sollte die Konferenz erfolglos bleiben, dann besteht die Gefahr, daß 500 000 Arbeiter und Arbeiterinnen in Lancashire am Ende des Monats ausgesperrt sein werden.

## Sowjetpolitik.

In der „Roten Fahne“ vom Dienstag, 16. Juli, befragt sich ein „Angestelltenkorrespondent“ darüber, daß der Vorsitzende des Angestelltenrates der Konsumgenossenschaft es abgelehnt habe, einen entlassenen Kollegen vor dem Arbeitsgericht zu vertreten, nur weil besagter Kollege aus dem ZbA ausgetreten ist. Das sei SPD-Terror und sozialfaschistische Brutalität.

Schön. Aber in einer anderen „Angestelltenkorrespondenz“ derselben Nummer wird zum Schluß gesagt: „Sie müssen in den ZbA einreisen.“

Die Hitze mag manches entschuldigen. Aber immerhin...

Man muß allerdings zugeben, daß die Leiter des Volkshochschulwesens für geistige Verblödung durch anhaltende Trainingierung in hohem Grade empfänglich gemacht werden. Noch vor kurzer Zeit hieß es da: „Hände weg von China!“ Und jetzt, wenn man durch unser Chinesenquartier geht, dann begegnet man sicher einem sowjetgestriemten Jüngling, der jeden Chinaman anböbelt. Der 1. August als „Antifriegestag“ ist nichts anderes als ein einziger Kriegsrummel. Stalin will es!

## Ausdehnung des argentinischen Hafnarbeiterstreiks

Buenos Aires, 18. Juli. (Eigenbericht.)

Mit den streikenden Rosario-Hafnarbeitern sind bisher die Arbeiter in neun argentinischen Häfen in den Sympathiestreik getreten. Die Hafnarbeiter in Buenos Aires planen vorläufig einen 48stündigen Proteststreik.



Donnerstag, 18. Juli.

Berlin.

- 16.00 Alfred Einstein: Zum Andenken an Hugo Riemann.
- 16.30 Dr. Lohrer: Zwischen den Zeiten.
- 17.00 Lieder. 1. Fr. Schubert. 2. P. Tschairowsky. (Sophr. Krasse, Sopran am Flügel: Max Nehrath.)
- Anschließend Teemusik Hotel Kaiserhof.
- 18.00 „Die Jährlinge unter den Sternen“ von Kurt Meuser. (Gelesen von Emil Loh.)
- Anschließend Mitteilungen des Arbeitsamtes Berlin-Mitte.
- 19.00 Dr. von Alvens, Greifswald: Der Einfluß der Umwelt auf die Entwicklung des Kindes.
- 19.30 Dr. M. Hilalheimer: Berliner Naturschutzgebiete.
- 20.00 Uebertragung aus dem Berliner Leben.
- 21.00 1. Mozart: Sonate für Violine und Klavier (K.-V. 380) (Stefan Frenkel und Franz Osborn). 2. Lieder von Schubert, Schumann und R. Strauß (Johannes Willy, Bariton; am Flügel: Willy Jäger). 3. C. Rathaus: Sonate für Violine und Klavier op. 14 (Stefan Frenkel und Franz Osborn).
- Nach den Abendmeldungen bis 6.30: Tanzmusik.
- 23.00 Als Einlage: Uebertragung vom Flughafen Tempelhof. Während der Pause: Bildfunk.

Königswusterhausen.

- 16.00 William Wauer, Ursula Scherr: Das plastische Gestalten beim Kleinkind.
- 16.30 Dr. Werner Mahrt: Neuerscheinungen.
- 18.00 Dr. Siegfried Scharer: Deutsche Kulturgebung in Amerika.
- 18.30 Hans von Hülsen: Besuch in Olympia.
- 18.55 Direktor Pfeil: Zucht und Pflege des deutschen Nutzuhns.
- 19.30 Dr. Werner: Ricarda Huch zum 65. Geburtstag.

Wetter für Berlin: Noch vorübergehender Bewölkungszunahme wieder heiter und warm. Für Deutschland: Im mittleren Norddeutschland nur vorübergehend etwas Gewitterneigung. Sonst überall Fortbestand der sommerlichen Bitterung.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Th. Glöde, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Alexa 1 Beilage.

**Theater, Lichtspiele usw.**

Donnerst., 18. 7. <b>Staats-Oper</b> Unter d. Linden 8-9, 16 19½ Uhr <b>Carmen</b>	Donnerst., 18. 7. <b>Städt. Oper</b> Bismarckstr. <b>Gefchlossen</b>
<b>Staats-Oper</b> Am Pl.-L.Republ. A.-V. 35 19½ Uhr <b>Jphigene auf Tauris</b>	<b>Staatl. Schauspiel.</b> am Gendarmenmarkt <b>Geschlossen!</b>

Staatl. Schiller-Theater, Charith.  
**Geschlossen.**

**SCALA** 8 Uhr  
Berb. 9250

Borrah Minevitch's  
Elf amerikanische Vagabunden usw.

**Rose-**  
Theater, Große Frankfurter Str. 132.  
**Gartenbühne:**  
6.30 Uhr:  
Konzert u. Gr. Varieté-Vorstellung.  
8.15 Uhr: **Gräfin Mariza**  
Große Operette von Kálmán  
im **Innen-Theater:**  
Täglich 8.15 Uhr:  
**„OLAF“**  
Tragödie eines Sportlers

**Winter Garten**

1911 • 1912 • 1913 • Sommer erlaubt  
Kampff: Schmollig-Paolino  
Wunderknaube Conche und weitere Var. et. Neuheiten

**Reichshallen-Theater**  
8 Uhr. Gastspiel der beliebten  
**Bresdener Viktoria-Sänger**  
Neues, interessantes Programm!  
Billetbestell. Zentr. 112.62  
1. Aug. Wiederauftreten  
der Stettiner Sänger  
Orchester Adolf Becker

**PLAZA** Tägl. 5 u. 8½  
Sonnt. 2, 5 u. 8½  
Alex. 8066

**INTERNAT. VARIÉTÉ**

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz  
8½ Uhr  
**Berlin, wie es  
winkt u. lacht**

**Theater am  
Schiffbauerdamm.**  
Norden 1141 u. 281  
8½ Uhr  
**Gruppe junger  
Schauspieler**  
**Revolte im  
Erziehungshaus**  
(Uraufführung-  
Basel)

**Deutsches Theater**  
D. 1. Norden 12 310  
8 U., Ende gegen 11  
**Die Fledermaus**  
Musik v. Joh. Strauß.  
Regie:  
Max Reinhardt.  
Musik. Einrichtung  
E. W. Korngold.  
Ausstatt. L. Kainer

**Die Komödie**  
11 Bismck. 2414/2516  
8½, Ende geg. 10¼ U.  
**Reporter**  
3 Akte v. Ben Hecht  
und Mac Arthur  
Regie: Heinz Hilpert

**Barnowsky - Bühnen**  
Komödienhaus  
Norden 6304  
Täglich 8½ Uhr  
**Hochzeitspreis**  
Sommerpreise

**Sommer-Garten-Theater**  
**Berliner Prater**  
N 98, Kast.-Allee 7-9. Tel. Hb. 224.  
Täglich Gastspiel Oper, Ballett, Uff.  
**Zarewitsch**  
Operette von Franz Lehár  
Dazu der große Variététeil.  
Anfang Konzert 8.30. Barleske u.  
Variété 9 Uhr. Operette 8.30.  
Jeden Donnerstag großes Variété.  
Jed. Mittw. Kinderfest u. Vorstellung

**ERKA** Sanduhren • V. r. r. ed.  
G. m. b. H.  
Berlin 0 21, Alexanderstraße 23.  
Katalog 4 kostenlos

**2 Verbandskegelbahnen**  
**Vereinszimmer**  
noch einige Tage frei  
Ball Schmidt, Friedensstr. 96  
Telephon: Kgst. 3030.

**TANZ-PALAST • BAR • KONZERT-CAFE**

Eintritt frei  
**KABARETT**

**STEINMEIER**  
FRIEDRICHSTR. 96 AM BAHNHOF

**Mein Kapitän-Kautabak**  
schmeckt mir doch am besten!

**Standuhren 70.-**  
Garantie-Marke mit  
fünfjähriger Garantie  
von 120.- an  
Teilzahlung bis 15 Monate  
auch Wochenraten von  
**RM. 3.-** an  
Keine Anzahlung  
Lieferung sofort frei Haus!

**ERKA** Sanduhren • V. r. r. ed.  
G. m. b. H.  
Berlin 0 21, Alexanderstraße 23.  
Katalog 4 kostenlos

**2 Verbandskegelbahnen**  
**Vereinszimmer**  
noch einige Tage frei  
Ball Schmidt, Friedensstr. 96  
Telephon: Kgst. 3030.

**Gas-Apparate**  
jeder Art auf Teilzahl. in 16 Monatsraten  
zu den Beding. d. Berliner Stadt. Gaswerke  
**Richard Luwe**  
Kabelstraße 12 (G.P. 58)  
E 1 Königstadt 5403. E 2 Kupfergr. 44

**Bau- und Innenausbau**  
Max Iden  
N 31, Anklamer Str. 33  
Gagr. 1871  
Telephon: Humboldt 5 62, 6052.

**B. HADEL**  
Darmhandlung  
Därme jeder Art  
Friedrichsfelder Str. 31  
Telephon: Alexander 9382

**Butter A. Däweritz** Butter  
Oderberger Str. 53, Eobhaus der  
Kastanienallee, Schweifbeiner  
Straße 17, Ecke der Driesener  
Straße; Bornholmer Str. 50,  
B. 19) an der Driesener Straße.

**Bettenhaus „Nord-Ost“**  
Greifswalder Str. 193  
Bettfedern / Daun / Inlette  
fertige Betten / Bettstellen  
Bettwäsche / Daunendecken  
Bettfedern-Reinigung  
Reinigungszeit täglich 9 bis 7 Uhr

**Fleisch** **Wurst**  
**Willy Miething**  
Friedrichshagen, Friedrichstr. 97  
billig **gut**

**Malerhütte**  
Berlin G.m.b.H.  
URALT MALEREIBERBUNDESGATTE GEGRÜNDET 1891  
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39  
FERNSPR. ALEXANDER 6698-30  
**ALLE MALERARBEITEN**  
**MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG**

**Trümpers Bierstuben**  
Flensburger Str. 3  
Verkehrslokal der Partei, des Reichsbanners und der Gewerkschaften.

**Restaurant August Lux**  
Nutenstraße 26  
Arbeiterverkehrslokal

**Prima Speisequark**  
empfiehlt  
**Walter Knuth**  
Berlin-Hermsdorf, Junostraße 7

**Wäscherei Albrecht KÖPENICK**  
Dorotheenstraße 21  
wäscht zu den bekanntesten billigen Preisen. — Im Freien getrocknet. Vertausch ausgeschlossen! Abholung Montags. (B. 45)

**Tapezierer-Bedarf**  
Bindlader / Gurte / Jute-  
gewebe / Zwirne / Nägel  
Berufsstoffe usw.

**Jalousie-Bedarf**  
Schlösser / Gurte / Ketten usw.  
**Julius Manasse**  
NO 42, Neue Königstr. 70. Alex. 527 u. 528

# Tiere, die zusammenleben

Naturbetrachtung von Hans Hyan

In den Pampas von Buenos Aires bis Patagonien im nördlichen Amerika lebt ein Rager, das dort in großen Mengen auftritt und in kultivierten Gegenden arg verfolgt wird, die Biscacha. Ein Rager, ein Mitterding zwischen Kaninchen, Hamster und Eichhörnchen, mit gedrungener Leib, viel längeren Hinter- als Vorderbeinen und einer sehr drohenden eigenartigen schwarzen Kopfschmuckung zu dem grauen Fell des übrigen Körpers. Diese übrigens ziemlich langgeschwänzte Biscacha vermehrt sich, wie unser Wildkaninchen, außerordentlich stark, ist wie dieses ein Erdtier und unterminiert in rastloser Arbeit ganze Länderstrecken. Sie wird vom Menschen nicht so sehr seines



Das Viscaya liebt die Kehlneule nicht, aber der kleine Nachtvogel läßt sich sein Versteck vor dem Tageslicht nicht rauben.

Fleisches wegen gejagt, als seiner Schädlichkeit halber vernichtet. Wie alle Rager hält sie sich in der Nähe von Ansiedlungen auf, wo denn tatsächlich auch hunderte, ja selbst tausende der sogenannten „Biscacheros“ zu finden sind. Und das seltsamste, was mich veranlaßt, hier von der Biscacha zu reden, ist ihre Lebensgemeinschaft mit einer Vogelart: der Kehlneule. Diese ist eine Verwandte des Steinkauzes, nicht höher wie eine Hand lang. Lebt im südlichen wie im nördlichen Amerika und jagt gegen Abend und nachts die besonders in Argentinien außerordentlich zahlreichen sehr großen Mistkäfer. Auch Kaninchenneule genannt, ist sie, immer paarig lebend, durchaus gesellighaft mit den Biscachas, obwohl die immer unsaubere Eule dem Rager ein Greuel aus ihrer Unreinlichkeit ist. Aus diesem Grunde verlassen denn auch die Biscachas ihre Höhlen immer wieder und eröffnen neue Siedlungen, wobei sie meilenweite Landstrecken für die Kultur unbrauchbar machen. Die beiden Tierarten sind aber keineswegs Nebenbewohner der Biscachahöhlen, sondern hier halten sich auch Prärie hunde und eine Giftschlangengattung auf, die von der so zierlichen Eule müßig bekämpft wird.

Derartige Lebensgemeinschaften, auch Symbiosen genannt, findet man in der Tierwelt immer wieder. Darwin, vielleicht der genialste aller Tierbeobachter, fand als erster die Zusammenhänge und gegenseitigen Beweggründe solcher Symbiosen, z. B. der Hummelstee für seine Bestäubung auf die Hummeln angewiesen; ohne deren Besuch bringt er keinen Samen. Den Hummelstee aber stellen die Mäuse eifrig nach. Und die Mäuse werden von den Ragen gestressen. Wo viele Ragen sind, in der Nähe der Dörfer etwa, sind wenig Mäuse, und man wird be-



Der Einsiedlerkrebs, selbst Gast im Schneckenhaus, dient der Seezelle als Reispferd.

merken, daß um die Dörfer herum der Rase besser gedeiht, weil dort eben reichlich Hummeln vorkommen. Man darf also sagen, daß Rase, Hummeln, Mäuse und Ragen eine Lebensgemeinschaft bilden, die ja keineswegs immer eine Freundschaft sein muß, sondern sehr wohl, wie in diesem Fall, auf absoluten Feindschaften fußt. Die aber doch in ihrer gesamten Auswirkung zu der Existenz und zum Fortkommen der Geschöpfe und Pflanzen notwendig ist. Bekannt ist, daß über Hunderte und Tausende von Meilen durch Eisenbahn- und Schiffsverkehr, jetzt vielleicht sogar mit dem Flugzeug tierische und pflanzliche Wesen von einem Erdteil oder Lande in das weit entfernte andere Gebiet verschleppt werden. Die ehemals nur in Europa vorkommenden Nachtschmetterlingsarten: der Schwammspinner und der Goldaster, sind in die „Neue Welt“ auf solche Weise eingeschleppt worden. Diesseits des Meeres konnten die beiden Spinnerarten nicht allzu gefährlich werden, denn Schlußwespen und Raupenfliegen töteten hier den größten Teil der Nachkommenschaft jener Schmetterlinge,

Aber drüben in Amerika sind weder Schlußwespen noch Raupenfliegen vorhanden, und so dauerte es gar nicht lange, bis sich die beiden Spinnerarten derart vermehrten, daß sie ganze Wälder zugrunde richteten und nebenbei das Aufkommen anderer Schädlinge, zum Beispiel der Borkenkäfer, sehr begünstigten.

Nun gibt es auch Tiere, die eine ganz ausgesprochene Freundschaft miteinander verbindet, wenn man sich auch unter diesem Begriff menschlich etwas anderes vorstellt, als dort wahrscheinlich vorhanden ist. Das Rücksichtsprinzip, was zweifellos auch dem homo sapiens letzten Endes in allem seinen Tun richtunggebend ist, aber vom Menschen immer dem goldigen Mantel des Ideals umkleidet wird, das tritt in der Tierwelt überragend hervor.

Das afrikanische Nashorn, ebenso wie der Elefant, überhaupt wohl das meiste Großwild, das die endlosen Steppen des schwarzen Erdteils bevölkert, duldet gern die Gesellschaft gewisser Vogelarten, die auf seinem Rücken dauernd Wohnung nehmen. Besonders die Kuhreiher, aber auch andere starähnliche Vögel, die sogenannten Madenhäcker, sind ständig über den großen Säugern und befreien deren Haut und Fell von den Parasiten, die sonst Entzündungen hervorrufen und den Großtieren gefährlich werden würden.

Ein weit seltsamerer Anblick aber ist es, wenn man in den Stromgebieten Afrikas die Krokodile im Uferschlamm oder Röhricht beobachtet und man sieht, wie die großen Saurier mit aufgesperrtem Rachen daliegen und in diesem Rachen zwischen den Reihen furchtbare Zähne kleine Vögel stehen und hin- und herlaufend, der Riesenechse Zahnpflege leisten. Krokodile werden bis zu tausend Jahre alt. Ein paar hundert Jahre sind noch kein Alter für die Panzerreihen. Die taubblätigen Tiere haben nämlich einen weitaus langsameren Herzschlag, als die Warmblütler. Bei ihrem außerordentlich trägen Lebensstempo können sie also leicht sehr alt werden. Aber sie müssen die Rücksicht haben, zu fressen, zu rauben und ihre Nahrung zu zerhacken. Das Krokodil ist vorwiegend Kasstrefler und zwischen seinen eng gestellten Zähnen bleiben Reste dieser unappetlichen Nahrung in Mengen

liegen. Davon befreit sie der Wächtervogel. Täte er es nicht, so würden bald die blühenden Zahndolche faulen und das gepanzerte Ungetüm mühte weit früher zugrunde gehen.

Sehr interessant sind die Symbiosen der Meerestiere, wenn gleich wir die Zusammenhänge bei diesen oft nicht kennen. Der Korallenfisch trägt einer Actinienart (Seezelle) direkt Nahrung, Würmer usw. zu. Warum er es tut — wir wissen es nicht. Vielleicht hilft sie ihm beim Laichgeschäft, wenn der männliche Fisch die abgelegten Eier des Weibchens befruchtet will. Diese zwischen Pflanze und Tier schwankenden Seegebietsbewohner sind überhaupt äußerst ansehlichbedürftig. Wenn der Einsiedlerkrebs ein Schneckenhaus sich aussucht, um seine ungehörte Hinterfront auf diese Weise widerstandsfähiger zu machen, so ist das verständlich. Deshalb aber die Actinie, die doch auf jedem Felsen sich ansiedeln kann und durchaus be-



Der rot gelb gestreifte Korallenfisch trägt der Seezelle Würmer als Speise zu.

wegungsfähig ist, gerade die Muschel aussucht, die der Einsiedlerkrebs als Schutzgehäuse erwählt hat, das ist nicht so leicht zu erklären. Wir müssen uns damit trösten, daß die tiefe Logik, die in allem Geschehen unwandelbar mächtig ist, vor unseren etwas kurz-sichtigen Augen häufig verborgen bleibt.

## Gotthard Brodt: Prophezeiungen über das Weltende

Im Jahre 1926 sollte nach den Prophezeiungen der Adventisten die Welt untergehen, aber sie ist glücklicherweise noch immer vorhanden. Nun sagen die heringefallenen Propheten: der Weltuntergang stehe nahe bevor, und der Prophet Werthenberg steht sich schon jetzt teilweise untergehen. Wir brauchen uns aber deswegen keine große Sorgen zu machen, denn es liegen uns eine große Anzahl von derartigen Prophezeiungen aus allen Zeiten der Geschichte vor, die, wie wir wissen, nicht in Erfüllung gingen, aber damals bitter ernst genommen wurden.

Im Jahre 960 prophezeite z. B. der Astrologe Bernhard aus Thüringen das halbjährige Weltende und nannte sogar den Tag und die Stunde genau, an dem es kommen würde. Er sagte, daß der Tag, an dem das Fest Mariä Verkündigung auf einen Karfreitag fiele, der Tag des Weltunterganges sei. Dies war im Jahre 992 der Fall, aber die Welt zeigte nicht die geringste Reizung, unterzugehen. Trotzdem begannen aber während des nächsten Jahrhunderts alle fürstlichen Erlasse mit den Worten: „Da das Ende der Welt nahe ist...“

Im Jahre 1186 legten die Astrologen wiederum die ganze Welt in Schrecken durch die Vorausagung, daß alle Planeten zusammenstoßen würden, und zu Beginn des 14. Jahrhunderts verkündete der Alchemist Billeneuse, daß im Jahre 1335 der Antichrist kommen würde.

Der berühmte spanische Wahrsager Vincento Ferrer versicherte, daß die Welt nur so lange, d. h. so viele Jahre bestehen wird, als die Holmen Berge enthalten. Da dies ungefähr 2500 sind, so haben wir, die wir augenblicklich leben, in dieser Hinsicht nichts mehr zu befürchten.

Für das Jahr 1832 war ebenfalls ein Weltuntergang vorgesehen und prophezeit, aber er blieb aus. Trotzdem machte die Vorausage, daß das Schreckliche bestimmt im Jahre 1840 eintreten würde, gewaltigen Eindruck. Am 6. Januar war der furchtbare Tag. Tausende von Menschen machten ihr Testament und erwarteten zitternd den Tod.

Wir dürfen nun nicht etwa glauben, daß der Weltuntergang unbedingt in das Gebiet des reinen Aberglaubens zu verweisen ist. Dies wäre insofern unrichtig, als auch bedeutende Gelehrte und Astronomen solche prophezeit haben, wie wir gleich sehen werden. Wir wollen es also bei den eben angeführten astrologischen und kabbalistischen Prophezeiungen belassen und uns den modernen wissenschaftlichen Theorien zuwenden, die sich mit der Frage des Welt- oder besser Erdunterganges beschäftigen.

Der berühmte, unlängst verstorbene französische Astronom, der Direktor der Pariser Sternwarte, Flammarion, war es nämlich, der den Weltuntergang für den 18. Mai 1910 prophezeite. Er glaubte, daß dieser durch den Halleyschen Kometen, der an diesem Tage die größte Sonnennähe erreichte und infolgedessen nur 25 Millionen Kilometer von der Erde entfernt war, hervorgerufen werden würde, da die Länge der Kometenschweifung von ihm und anderen Astronomen auf 32 bis 36 Millionen Kilometer geschätzt wurde. Hatte daher der Schweif des genannten Kometen die Richtung nach der Erde zu, so mußte diese durch ihn hindurchgehen. Sie ist aber nicht durch ihn hindurchgegangen, hat also auch infolgedessen, wie wir wissen, keinen Schaden durch den Kometen genommen. Schaden könnte ihr höchstens ein Zusammenstoß mit dem Kometen selbst. Aber zu einer eigentlichen Zerrümmerung der Erde würde es auch hierbei nicht kommen, sondern es würde lediglich eine chemische Verengung des verdichteten Schweifes des Kometen mit dem Sauerstoff unserer Atmosphäre stattfinden, wodurch dann auf Millionen von Meilen im Weltraum die schönsten bengalischen Feuer entzünden würden. In dieser großartigen Illumination würde dann in einem Moment das ganze irdische Leben erlöschen.

Aber hören wir nun, wie die letzten Tage der Erde von

Flammarion nach vor wenigen Jahren geschildert wurden; er sagte darüber etwa folgendes:

Die Sonne ist ein Himmelskörper, der wie alles der Veränderung unterworfen ist. Schon jetzt nimmt man auf ihrer Oberfläche viele Flecken wahr, die sich unaufhörlich vergrößern und heutzutage, daß die Sonne erkalte. Während sie die Erde und die übrigen Planeten durch die froststarrenden Räume des Weltalls mit sich fortträgt, verliert sie ihre Wärme und ihr Licht. Es kommt also die Zeit, wo ihre erhaltete Oberfläche weder Licht noch Wärme ausstrahlt und somit aufhört, die Quelle allen irdischen Lebens zu sein. Aber das Menschengeschlecht wird diesen Tag nicht mehr erleben und die letzten Strahlen der erlöschenden Sonne nicht mehr sehen. Infolge der Verringerung der Sonnenwärme werden sich die Eisregionen immer weiter ausdehnen; in den Meeren und Ländern dieser Regionen wird sich kein Leben mehr erhalten können, und alles Lebende wird sich allmählich unter dem Äquator konzentrieren, wo die letzten Kinder der Erde den letzten Kampf mit dem Tode führen werden. Zuletzt wird die zu einer Wüste gewordene Erde nichts anderes mehr sein als ein riesiges Grab. Die Sonne wird erst rot, dann schwarz werden, und unser ganzes Planetensystem wird nur noch aus schwarzen Massen bestehen, die sich um eine ebenso schwarze Riesentugel drehen.

Diese Hypothese Flammarions ist zweifellos interessant, aber ihr ist diejenige, die der berühmte Naturforscher Buffon aufstellte, gerade entgegengesetzt. Dieser berechnete nämlich, daß die Erde allmählich erkalte, die Menschheit aber noch nahezu 93 000 Jahre auf ihr leben könne. So lange würde es dauern, behauptete er, bis die Erde erkalte und alles Leben aufhören muß.

Eine andere Theorie besagt wieder, daß das Innere der Erde aus einer feurigen, flüssigen Masse besteht, und daß, wenn die Vulkane — die die Sicherheitsventile der Erde vorstellen — sich einmal verstopfen würden, die Erde in Stücke zer springen müsse. Ihre Scherben müßten dann im Weltraum verstreut werden, und wir Menschen würden auf diese Art nicht durch Kälte, sondern durch Feuer unkommen.

Es gibt noch mehr Theorien über das Erdende. So behauptet z. B. eine, daß die Erde langsam und ruhig durch Verflüchtung der Oberfläche absterben wird; sie erklärt dies folgendermaßen: Wind und Regen führen allmählich die Oberfläche der Berge zu Tal, und die angehäufte Erde wird von Flüssen und Bächen dem Meere zugeführt. Die Unebenheiten der Erde verschwinden infolgedessen mehr und mehr, während das Meer andererseits immer mehr über seine Ufer tritt, bis es die ganze Erde bedeckt und alles Leben auf dieser vernichtet hat.

Nach der Theorie von Adhemar kann der Weltuntergang ebenfalls durch eine Ueberschwemmung herbeigeführt werden. Diese entsteht nach seiner Meinung durch eine Verschiebung des Schwerpunktes der Erde, die in etwa 6300 Jahren eintreten soll.

Das Aufsteigen des ehemals verschwundenen Erdteils Atlantis fällt nach Berechnungen anderer Forscher ebenfalls in die von Adhemar errechnete Zeit.

Wiel früher läßt aber der englische Gelehrte Lord Kelvin die Erde zugrunde gehen. Er behauptet, daß in 333 Jahren jedes menschliche Wesen durch den Mangel an Sauerstoff dem Erstidungstod geweiht sein wird. Er gründet diese seine Behauptung auf die Tatsache, daß, da jede Tonne Brennmaterial drei Tonnen Sauerstoff verzehrt, der Vorrat an Sauerstoff in dem erwähnten Zeitraum ausgegangen sein muß. Die Menschen beschleunigen also demnach das Ende der Erde selbst durch jedes Feuer, das sie anzünden.

Trotz allem: wie und wann die Erde nun wirklich einmal untergehen wird, entzieht sich freilich aller menschlichen Kenntnis. Wie werden wir es ergründen; denn: „Gau, teurer Freund, ist alle Theorie.“

# Im Schatten des Stahls

## Elektrischen

ROMAN VON  
LAWRENCE H. DE SBERRY

Copyright by Merlin-Verlag G.m.b.H., Baden-Baden

(1. Fortsetzung.)

„Wer sagt denn das?“  
„Der Vater und Cal.“  
Bessys blaßes Gesicht wurde rot vor Zorn. Wie konnten Menschen nur so grausam sein?  
„Gemeine Leute!“ rief sie.  
„Ja, starrte sie verwirrt an.“  
„Nein“, widersprach er, „Vater und Cal sind böse Menschen, aber keine gemeinen Leute. Die gemeinen Leute wohnen in Fullersville und sind gute Menschen, wie Nora.“  
„Ich verstehe dich nicht.“ Bessy warf einen Blick auf die billige Küchenuhr an der Wand. „Nein Gott, wie spät! Gleich wird der Vater und David da sein.“  
Sie lief zum Herd und machte sich dort zu schaffen.  
„Kochst du?“ fragte Jack.  
„Ja.“  
„Du bist doch noch ein kleines Mädchen.“  
„Die Mutter ist vor zwei Jahren gestorben. Seitdem mache ich die ganze Hausarbeit.“  
Sie deckte den Tisch. Jack hatte noch nie so häßliche Teller und so verbogene Bestecke gesehen.  
Gellendes Pfeifen zerriß die Luft, Klang durchs niedrige Fenster in die Küche. Jack schrak zusammen.  
„Was ist das?“  
„Die Sirenen. Mittagspause.“ Bessy hantierte immer eifriger in der Küche.  
„Weshalb pfeifen sie?“  
Bessy sah den kleinen Gast erstaunt an.  
„Woher kommst du denn, daß du nichts von den Betrieben weißt? Wer bist du?“  
„Jack Fuller.“  
Bessy runzelte die Stirn, ihr sanftes Gesicht wurde plötzlich hart.  
„Bist du mit Daniel Fuller verwandt?“  
„Er ist mein Vater.“  
„Oh!“  
Nur ein kurzer Ausruf, ein rascher scharfer Blick aus den blauen Mädchenaugen, aber dem kleinen Jack war zumute, als stehe er plötzlich wieder jener Feindseligkeit gegenüber, die sein kurzes Kinderleben mit so viel Bitterkeit erfüllt hatte. Erschrocken blickte er das Mädchen an.  
„Jetzt magst du mich auf einmal nicht mehr. Warum, Bessy?“  
Sie schaute auf die klägliche, verkrüppelte kleine Gestalt, auf die Krücke, die neben der Bank lehnte, und ein gutes Lächeln kam auf ihr Gesicht. Sie trat hastig zu dem Knaben und streichelte seinen Kopf.  
„Unfuss, kleiner Jack. Es ist nur...“ Sie stockte. „Der Vater und David arbeiten in den Betrieben deines Vaters und... er ist ein schlechter Arbeitgeber...“  
Jack wußte zwar nicht, was ein Arbeitgeber war, doch stimmte er Bessy eifrig zu: „Ja, der Vater ist schlecht, das weiß ich. Ich hasse ihn.“  
Die Tür ging auf, ein älterer, bereits ergrauter Mann trat ein, gefolgt von einem etwa fünfzehnjährigen Burschen. Mit einem kurzen Nicken traten die beiden zum Ausgang, wuschen sich Gesicht und Hände. Bessy hob eine Schüssel vom Herd, stellte sich auf den Tisch. Nun erst bemerkte David Gordon den fremden Knaben.  
„Wer ist denn das?“ fragte er.  
Bessy zog den Bruder und den Vater in eine Ecke, flüsterte mit ihnen. Der alte Jim Gordon lachte, David aber machte ein zorniges Gesicht. Bessy redete eifrig auf den Bruder ein, und schließlich verschwand der Kerler aus Davids Zügen. Er trat zu Jack, hob ihn auf und trug ihn an den Tisch.  
„Komm, kleiner Kerl, ich mit uns. Da kannst du sehen, wie gut die Arbeiter deines Vaters leben.“  
„Nicht, David“, der alte Gordon legte Jack freundlich die Hand auf die Schulter. „Was kann das Kind dafür?“  
Jack staunte über die Wohlzeit, Suppe und Kartoffel, — das war alles. Er war nach dem langen Gang hungrig, hätte gern mehr gegessen.  
„Warum eßt ihr so wenig?“ fragte er.  
„Weil wir kein Geld haben, um mehr zu essen.“ Davids Gordons Stimme klang gereizt.  
Jack schwieg etwas erschrocken.  
„Bist du böse auf mich?“ fragte er den Burschen.  
„Nein, nicht auf dich.“  
Der alte Gordon mischte sich begütigend ins Gespräch; Jack verlor seine Scheu, erzählte nun auch ihm und David, weshalb er nach Fullersville gekommen war. Davids hartes junges Gesicht wurde sanfter. „Armer kleiner Teufel“, brummte er.  
„Ich will immer hier bleiben“, erklärte Jack. „Gehe nicht mehr heim. Darf ich bei euch leben?“  
Der Gordon lachte; dann versuchte er, Jack klarzumachen, das ginge nicht, er müsse nach Hause zurück.  
„Ich habe Geld“, sagte der kluge. „Alles Geld meiner Mutter, ich hörte einmal, wie der Vater darüber sprach. Sobald ich einundzwanzig bin, bekomme ich es. Dann gebe ich es euch und ihr könnt ordentlich essen.“  
Der alte Gordon stand auf.  
„Zeit, David. Wir müssen gehen. Bessy, behalte den Kleinen noch hier, ich werde von der Fabrik aus nach Fuller-Manor telefonieren, daß das Kind bei uns ist und mit dem Auto geholt werden soll.“  
Er schüttelte Jack die Hand.  
„Leb wohl, kleiner Kerl.“  
Auch David nahm Abschied, betrachtete noch einmal den Knaben mit einem seltsamen Blick, halb Mitleid, halb Zorn.  
Eine halbe Stunde später tutete das Auto der Fullers vor dem Hause, und Bessy half dem kleinen Krüppel die steile enge Treppe hinunter.  
„Ich komme wieder zu euch“, beteuerte Jack halb weinend, „nicht wahr, ich darf wieder kommen?“  
„Freilich, aber dein Vater wird es nicht erlauben.“

Dann komme ich so.“  
Bessy küßte Jack und hob ihn ins Auto. Der Chauffeur fuhr los. In wenigen Augenblicken war Fullersville mit seinem Rauch, Schmutz und Gestank, mit seinen guten Menschen, die Nora glühen und zu wenig zu essen hatten, aus Jacks Augen verschwunden.  
Aus seinen Augen, aber nicht aus seinem Verstand und seinem Herzen; da lebten sie weiter, die blasse sanfte Bessy, der starke zornige David und der gutmütige alte Gordon. Das Bewußtsein, daß er irgendwo Freunde habe, vertlich dem Knaben ein seltsames Gefühl der Sicherheit. Die Schritte des Rindermädchens, die Ohrfeige des Vaters trankten ihn weit weniger als sonst. Es war vielleicht das erstmal in Daniel Fullers Leben, daß sich ein Mensch offen gegen ihn auflehnte. Und dieser Mensch, der dem Gewaltigen, dem Beherrscher der Stadt und des Staates entgegentrat, war ein verkrüppeltes kleines Kind, das die Krücke unter dem Arm, vor dem Schreibtisch des Vaters stand, das blaße Gesichtchen fast ebenso hart und grimmig wie das des Mannes, Feindseligkeit und Zorn in den tiefen grauen unfidlichen Augen.  
„Du bist ein schlechter Mensch!“ rief Jack. „Ihr seid alle schlecht. Nur die Menschen in Fullersville sind gut. Und die haben zu wenig zu essen. Und haben nur eine Küche und eine Stube. Kein großes Haus wie du. Aber wenn ich groß bin, werden sie alles haben und du nichts!“  
Da klatschte die Ohrfeige auf Jacks Wange nieder. Aber der Knabe brach nicht wie sonst in Tränen aus. Hafterfüßt starrte er den Vater an.  
„David Gordon ist groß und stark. Stärker als du und Cal. Eines Tages werden sie dich strafen. Ja, sie werden kommen und dich totschlagen!“  
Jack erschrock vor seinen eigenen Worten. Was wird der Vater jetzt mit ihm tun? Aber seltsamerweise geschah nichts Schreckliches. Daniel Fuller starrte seinen Sohn einen Augenblick verblüfft an, dann lachte er spöttlich:  
„So, sie werden mich totschlagen? O nein, mein Junge, das werden sie nicht. Denn ich bin der Herr, mir gehört alles, die Re-

gierung, die Banken, die Ritzig. Sie sollen nur wagen, sich zu machen. Es gibt in unserem Staat Gefängnisse genug und auch. Gott sei Dank, einen elektrischen Stuhl. Nein, mein Sohn, ich bin der Herr und werde es bleiben!“  
Daniel Fuller hatte völlig vergessen, daß er zu einem siebenjährigen Kind sprach; er fühlte sich einem Feind gegenüber, einem offenen Feind, mit dem er fertig werden mußte. Aus dem kindlichen Zorn des kleinen Krüppels hörte er Stimmen klingen, die trotz allem Terror, aller Unterdrückung immer wieder laut wurden, Recht und Gerechtigkeit fordernd. Diese Stimmen mußten zum Schweigen gebracht werden. Daniel Fuller wiederholte noch einmal hart, unerschütterlich:  
„Ich bin der Herr.“  
Und das Kind, das für ihn den Feind verkörperte, entgegnete, unbewußt der Tragweite seiner Worte, nicht ahnend wieviel Millionen Menschen es die Stimme lieh:  
„Ja, heute noch, aber nicht immer.“

### Der Rebell

Daniel Fuller hatte zum erstenmal in seinem Leben einen Gegner gefunden, mit dem er nicht fertig zu werden vermochte. Bismellen dachte der Herr von Fullersville und dem Staate ob o mit grimmigem Lächeln an die Feinde, die er schon zu Kreuz kriegen gesehen hatte, an den Gouverneur des Staates, der ein „Reformer“ gewesen war und die Kinderarbeit in den Fabriken bekämpft hatte. Wo war der tapferere John O'Connell heute? In irgendeinem kleinen Nest im Westen, ein zugrunde gerichteter, vergrämter, verfeimter Mann. Und auch alle anderen, die sich dem Kümmerling der Fuller-Betriebe entgegengestellt hatten — es gab keinen einzigen, der nicht besiegt worden wäre. So oder so. Durch Daniel Fullers lebenswirdiges Lächeln, das je nach dem Range des Betreffenden tausend, zehntausend, hunderttausend Dollar bedeutete, oder aber, in den seltenen Fällen, da sich der Gegner nicht bestechen ließ, durch Daniel Fullers unerschütterbare Hand, die an den Drähten seiner Puppen, der Behörden zog. Daniel Fuller hatte sich mit einem gewissen Recht für allmächtig gehalten, und nun mußte er erkennen, es gebe einen Menschen, der ihm Trotz zu bieten wagte, immer wieder und wieder, den jede Strafe nur noch eigenwilliger und verstockter machte — seinen jüngeren Sohn. Er hatte Jack aufs strengste untersagt, nach Fullersville zu gehen und mit den Gordons zu verkehren, aber irgendwie gelang es dem Knaben immer wieder, seinen Willen durchzusetzen. Er rief aus, bisweilen zu so früher Morgenstunde, daß noch niemand im Hause wach war, fand stets irgendeinen Fuhrmann oder Automobilisten, der ihn ein Stück des Weges mitnahm.  
Die Gordons rührte die Liebe des Kindes, das allen Strafen, allen Verböten zum Trotz in der kleinen Küche erschien, atemlos, aufgeregter, aber glücklich, wieder bei den Freunden zu sein. Sogar David verzog dem mülligen kleinen Kerl seine Herkunft und freundete sich mit ihm an.

(Fortsetzung folgt.)

## FÜR DEN KLEINGÄRTNER.

### Das Wasser — das Gießen!

Das Wasser spielt bei den Pflanzen genau die gleiche wichtige Rolle wie beim Menschen. Und das Gießen ist dem Trinken vergleichbar — die gewissermaßen „auf Vorrat“ dauernd zu stark gegossene Pflanze gleicht dem Trinker, der sich übernimmt.

Das Wasser ist nun dasjenige, das die Natur uns direkt bietet, also Fluß- oder Teichwasser und Regenwasser, das für alle gärtnerischen Kulturen am meisten geeignet ist. Es ist weich und meist, wenigstens in den für die Draußenkulturen wichtigen Monaten — nicht so kalt wie das durch Pumpen aus der Erde geförderte Wasser. In und bei Städten kann freilich auch das Regenwasser sich verschmutzt (durch Ruß aus den Schornsteinen) erweisen, und ebenso wird das Flußwasser darauf zu prüfen sein, ob es frei ist von Chemikalien (aus oberhalb gelegenen Fabriken).

Aber sonst zwei ideale Wasserquellen, die leider nur verhältnismäßig wenigen Menschen zu Gebote stehen. Schnell sind bei starkem Regen die verfügbaren Bottiche, Eimer, Krüge usw. gefüllt, und noch immer stürzt aus den Dachrinnen das kostbare Raß herunter und läuft nutzlos auf dem Wege fort. Das erste Regenwasser wird von dem Staub usw. des Daches schmutzig sein; da man nie wissen kann, wie lange namentlich ein heftig einziehender Regen anhält, ist es geraten, schon dieses erste Wasser aufzufangen, es aber nachher fortzugießen und durch neues Wasser zu ersetzen.

Die Schäden, die das „harte“, d. h. kältige Wasser bewirkt, kann man durch ein einfaches Mittel abwenden: man läßt das Wasser eine längere Zeit hindurch, eventuell tagelang stehen; der Raß setzt sich, und das abgestandene Wasser ist verwendbar. Schlimmer ist es mit faspeterhaltigem Wasser. Der Siedler, der nicht durch andere Gründe auf ein bestimmtes Terrain hingewiesen wird, sollte daher sich nicht nur von der für Menschen, sondern auch für Pflanzen einwandfreien Beschaffenheit des erreichbaren Wassers überzeugen, und es wäre nur ein Akt der Klugheit, wenn die ihre Vazellen ausbleibenden Gesellschaften und Privatpersonen in ihren Prospekten bestimmte Angaben über das Wasser machten. Auch die Tiefe, in der man Wasser findet, kennen zu lernen ist erwünscht, da der für den Brunnen in Rechnung zu stellende Geldebtrag von der Tiefe abhängt.

Wasserleitung, Öffentliche oder mit elektrischem Motor und guter Pumpe versehen eigene Leitung, ist für größere Betriebe unbedingt notwendig. Das Pumpen des Wassers durch Windmotive war einst sehr beliebt, und in Gegenden, wo fast immer Wind herrscht, auch gut geeignet; heute wird man aber zum elektrischen Motor greifen, der jederzeit gebrauchsfertig ist. Bei jeder Leitungsanlage sollte man einen hochgelegenen Wasserbehälter (auch Reservoir genannt) errichten, einmal um ohne Motorbetrieb Wasser entnehmen zu können und zweitens, um jederzeit abgestandenes Wasser zu haben. Denn für Sämlinge in warmem oder kaltem Wasser das aus der Erde kommende kalte Wasser zu benutzen, wäre eine gleiche Torheit, wie das Eintauchen eines durch Sport erhitzten Menschen in eiskaltes Wasser. . . . Man wird des abends den Behälter vollpumpen und durch Schließen eines Ventils vor dem Ablassen in die Röhren sichern; am Morgen entnimmt man ihm dann das für das Gießen der Sämlinge und anderer empfindlicher Pflanzen — z. B. der tagsvorher ausgepflanzten oder vor der Blüte stehenden — notwendige Wasser. Da bei warmem Wetter gewöhnlich mehrfaches Gießen dieser Kulturen notwendig ist, wird man zunächst immer wieder auf Füllung des Behälters bedacht sein. Ist die Anbringung eines solchen Behälters nicht möglich, so kann man an den Standröhren oder dem Standrohr der Leitung je einen (zweckmäßig nicht hölzernen, sondern aus Metall gefertigten) Bottich aufstellen, in dem man sich abgestandenes Wasser verschafft.

Bei einigermaßen größeren Betrieben genügt aber dieses Quantum abgestandenen Wassers nicht und so muß man schon zu den

vom Rotor geförderten kalten Wasser seine Zuflucht nehmen. Man wird aber vermeiden, es in diesem Strahl direkt auf die Pflanzen auszuschiessen, sondern vielmehr den Boden genügend durchsäuhen. Die jetzt in der Form von kleinen Sprengern (zuerst als Rasensprenger auftauchend) konstruierten selbsttätigen Apparate sorgen für eine gleichmäßige feine Verteilung des Wassers; sie werden mittels eines Schlauches an dem Standrohr der Leitung befestigt. Die großen Regenanlagen mit Röhrenaufbau über viele Meter hinweg sind für große Betriebe geeignet.

Daß man das Küchen- und Zimmerwasser nicht zum Gießen benutzt, wird begreiflich erscheinen, wenn man die Anwesenheit von Soda, Seife usw. denkt. Dieses Wasser ist gut für den Komposthaufen.

Wie man sieht, ist die Wasserfrage eine der wichtigsten des Gartenbaues, zumal, wenn man noch Rücksicht auf zu hohen oder leicht sich ändernden Wasserstand zu nehmen, und ein Zudeck womöglich durch Entwässerungsanlagen zu entfernen hat.

Aber auch das Gießen selbst ist — wenn auch keine Wissenschaft — so doch eine Arbeit, die mit Ueberlegung ausgeführt werden muß. Davon soll in einem zweiten Artikel die Rede sein.

### Topfpflanzen.

Topfpflanzen zu starken Exemplaren zu erziehen ist der Wunsch jeden Gartenfreundes, der auch leicht zu erfüllen ist. Man hat nur zu sorgen, daß die Pflanzen mehrmals umgepflanzt und dabei jedesmal in größere Töpfe gebracht werden, deren neue Erde möglichst nahrhaft gewählt sein muß. Und die sorgfältige Bewässerung mit abgestandenem Wasser, sowie das Abprühen des Staubes von den Blättern trägt auch zum freudigen Wachstum bei. Die Erde der Töpfe soll feucht, aber nicht naß sein; auf guten Abzug durch die unten eingelagerte Scherbe ist Wert zu legen. Wenn aber ein warmer Regen herniederstürzt, ist es unbedenklich, die Pflanze hinauszustellen; sie werden dieses Raß dankbar empfinden.

### Ameisen.

So interessant es ist, dem Leben und Treiben der Ameisen zuzusehen, so unangenehm können sie werden, wenn sie sich an allen Stellen des Gartens vorfinden. Obgleich sie keinen direkten Schaden anrichten, müssen sie doch beseitigt werden, damit der Besucher und seine Gäste sich in Ruhe niederlassen können. Uebergießen der Rester mit kochendem Wasser tötet die Ameisen und beseitigt auch einen großen Teil der Eier. Aber nicht immer ist dieses Mittel anwendbar, namentlich wenn die Ameisen sich am Fuße der Obstbäume heimisch gemacht haben. Sie wandern sogar durch die Leimgürtel in die Kronen der Bäume. Um sie für ihre Raßhaffigkeit zu strafen, legt man in Zuckerlösung (oder Sirup) getauchte Schwämme aus, in die sie hineinkriechen. Wenn man glaubt, daß der Zweck erfüllt ist, wirft man die (oder den) Schwamm in kochendes Wasser, das die Tiere tötet. Nach gründlicher Säuberung der Schwämme ist ihre Wiederverwendung im Haushalt ohne Bedenken.

### Ein einfaches Rasen-Düngemittel.

Nach dem Säeren des Rasens ist eine gründliche Tränkung des Bodens notwendig. Hat man einen Selbstsprenger, so läßt man ihn eine Viertelstunde auf einem Fleck stehen. Mit dem Gießen kann man aber auch gleich eine Düngung verbinden. Man benutzt dazu das geschaltene Gros, wirft es in eine Tonne und gießt doppelt so viel Wasser darauf. Nach einigen Tagen nimmt man die braune Brühe und verdünnt sie mit der dreifachen Menge Wasser. Mittels der Gießkanne und Brause wird dieses einfache Düngemittel auf den Rasen gegossen.

# ~ Sport und Spiel ~

## Achtung, hier nicht baden!

### Weg mit Verbotstafeln, dafür richtige Aufklärung.

Wenn in der Sommer- und Ferienzeit die Wanderfahrt an die schimmernde Fläche eines Gewässers führt, überkommt den Menschen die alte Sehnsucht nach dem Wasser und das Bedürfnis nach Baden und Schwimmen.

Der Wandertunde weiß viele herrliche Badeplätze, aber dort prangt gewöhnlich eine Tafel: „Baden bei Strafe verboten.“ Wenn wirklich das Gewässer mit Gefahren droht, wenn also das Verbot eine bestimmte vordeutende Maßnahme darstellt, dann wird es Anerkennung finden. Überdies bedarf es sicherlich keiner Strafandrohung. Empfohlen sei das Vorbild aus der Ausstellung „Reisen und Wandern“ in Dresden, wo man in einer Kiste schwarze und gute Verbotstafeln aufgestellt hat. Ein musterhaftes Beispiel sieht so aus: „Achtung, hier nicht baden!“ und dann folgt die Aufführung über das Verbot mit bestimmten Schlagworten, z. B.: Steile Ufer — tiefer Schlammgrund — Schlinggewächse in der Nähe — hier 3 Meter Tiefe usw. Jeder Schwimmtunde wird an solchen Stellen kaum baden, denn es wäre größte Verantwortungslässigkeit und nahezu Selbstmord, angesichts solcher öffentlich bekanntgemachten Gefährlichkeiten sein Leben zu riskieren. Bisher sieht man solche „Warnungstafeln“, die wirklich Nachahmung verdienen, vorläufig nur in einer Ausstellung.

Die meisten Verbotstafeln sind Bodmittel oder Fallen, man spekuliert dabei auf den Widerstand und die Aufsehung badefähiger Menschen gegen derartige Verbote. — Man läßt die Fremden erst vernünftig baden, dann kommt der „Herr Besizer“ aus dem Hinterhalt und verlangt mit teuflichem Grinsen die ihm rechtlich zustehenden Strafgebühren.

Die Gefahren beim Baden sind vielseitiger Natur. Am schlimmsten ergeht es den Schwimmlern. Selbst im klaren Wasser auf schlüpfrigem Gestein sind schwere Unfälle möglich.

Dr. F. Peterlin von der Unterstadt Kiel beschäftigt sich seit Jahren mit der Untersuchung von Todesfällen an sich gesunder Menschen, die plötzlich im Wasser verstorben. Er kommt dabei zu folgenden Feststellungen. Schnelles wie langsames Zuwassergehen führt fast immer zu einer mehr oder minder deutlichen Prellung. Der Badende geht in den meisten Fällen mit wagemutigen erhobenen,

leicht trampfhaft gehaltenen Armen ins Wasser und stellt den Brustkorb nach tiefem Einatmen in dieser Stellung fest. Die Prellung ist somit vorhanden. Sie wird um so intensiver sein, je größer der Gegensatz zwischen der Temperatur des Wassers und der Hautoberfläche ist und je plötzlicher die Abkühlung einsetzt. Durch die Prellung kann es in bestimmten Fällen zu Bewußtseinsstörungen kommen, die beim Nautentat, selbst im klaren Wasser Menschen mit kleinem, schwachwandigem Herzen verhängnisvoll werden können. Gerade dadurch erklärt sich, daß sich so viele Unfälle erstaunlicherweise in klarem Gewässer und bei Menschen ereignet haben, die des Schwimmens kundig waren. Die gleichen Vorgänge der Prellung finden sich in noch ausgesprochenem Maße bei Kopfspringen und Tauchtauchen, wo sich zur Atembehinderung, den außerordentlich großen Kraftanstrengungen auch noch der hohe Aufwärtsschub des Wassers hinzugesellt, so daß mit diesen Erscheinungen alle Bedingungen gegeben sind, den Druck der Lungenluft sehr schnell noch weiter steigern. Ein zu voller oder zu leerer Magen, Menstruation oder übermäßige körperliche Erregungen vor dem Baden erleichtern eine plötzlich auftretende Ohnmacht.

Der Wandertunde trägt ein volles Maß von Verantwortung, wenn er mit seinen Schülern einen Badeausflug unternimmt. Darum muß es um so verwunderlicher erscheinen, daß man wenig danach fragt, ob der Wandertunde schwimmen kann. Der Wandertunde kann seiner Gefolgschaft Sinn und Technik in bester Weise übermitteln. Pflicht eines jeden Führers ist es, den anderen in der Gefahr Hilfe zu leisten. Und erst recht beim Baden und Schwimmen. Daher muß jeder Wandertunde schwimmen können, und zwar ordentlich und sicher. Und wer über solches Können verfügt, der kann die Badeplätze bei Wanderungen vorher erst auf ihre Sicherheit hin prüfen, ehe seine Schülern von den Gefahren überführt werden. Wenn Menschenleben in Gefahr sind, muß der Wandertunde beherzt hinzuspringen, helfen und retten können. Gewiß verlangt diese Forderung außerordentliche Schwimmfähigkeit, aber sie stärkt das Vertrauen persönlich und allgemein und kann zu einer wesentlichen Verminderung der häufigen Badeunfälle beim Wandern beitragen. Mögen alle Jugendgruppen und Organisationen der Wandertunde sich dieser Gedanken einmal in herzlicher Weise annehmen.

## Im Sonderzug nach Nürnberg!

### Zum 2. Arbeiter-Turn- und Sportfest.

In den heutigen Vormittagsstunden werden auf dem Hauptbahnhof in Nürnberg die Banner des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hochgezogen. Die Arbeiter-Turn- und Sportbund wird auf dem weiten Bahnhofsvorplatz aufmarschieren, um die Gäste aus dem Reich zu begrüßen. Aus allen Gauen Deutschlands werden die Sonderzüge, die Lastwagen und die Radfahrertruppen in den heutigen Vor- und Nachmittagsstunden in Nürnberg eintreffen. Die Stadt des Mittelalters wird im Festschmuck prangen, auch in den kleinsten winzigen Gassen werden die roten Banner und die des Reiches grünen.

Die Berliner Sportler sind gestern Abend nach Nürnberg abgefahren. Nach den wochenlangen Vorbereitungen, nach den unzähligen Ausscheidungskämpfen waren endlich die Mannschaften zusammengestellt. Welt mehr Sportler, als in den Wettkämpfen auftreten werden, haben die Fahrt nach Nürnberg mitgemacht. Sie wollten die Kampf- und Feiertage der roten Sportler mitemachen. Am Herbergsplatz in Neudorf sammelten sich gegen 19 Uhr die Neudorfer Nürnberg-Fahrer. Mit Musik und Gesang ging es zum Hauptbahnhof, dem Gewerkschaftshaus. Im Gewerkschaftshaus war ein buntes Leben und Treiben. Heberall stolperte man über Aufstände, über eingepackte Faustbälle. Die eingerollten Fäden und Wimpel standen in den Ecken. Die Funktionäre hatten alle Hände voll zu tun, um die Fahrgäste richtig zu gruppieren und auf die beiden Sonderzüge zu verteilen. Das war gar nicht so einfach, jeder hatte seine besonderen Wünsche, der eine wollte nicht mit dem ersten, der andere nicht mit dem zweiten mitfahren. Mit viel Humor war aber schließlich alles so weit, daß der Zug zum Bahnhof formiert werden konnte. Die F.L.G.B. Kapelle spielte sich an die Spitze des Zuges und brachte die Sportler zum Bahnhof. Zu Leulanden gaben die Berliner Sportler den Nürnberg-Fahrern das Geleit. Bis an die Bahnmeile marschierten die Sportler in einem geschlossenen Zuge und dann in einzelnen Gruppen zum Bahnhof.

Auf dem Einbahnen Bahnhof waren die Wartehallen schon in den frühen Abendstunden von den Sportlern besetzt. Aus dem Gangegebiet waren die Nürnberg-Fahrer schon nach Berlin gekommen, um von hier mit den Berlinern gemeinsam weiterzufahren. Mitten in dem Keilstrahl wurde der erste Sonderzug zusammengestellt. Gleich nach dem Nürnberg-D-Zug verließ er 10.55 Uhr die Halle. Im ersten Zug fuhr auch die Kreisleitung. Die zurückbleibenden Sportler schickten ihre Kameraden mit einem hübschen „Frei Heil“ auf die Weite. Eine halbe Stunde später folgte der zweite Zug, der ebenfalls besetzt war. Auch hier wieder ein eifriges Winken und Klapsen, bis der Zug die Halle verlassen hatte.

Heute Vormittag werden die Berliner in Nürnberg eintreffen. Nürnberg hat seinen Ruf als gastliche Stadt für Arbeiter. Im Jahre 1923 legte die Arbeiterjugend ihr großes Jugendtreffen in der Rührer-Stadt, 1926 das Reichsbanner seine große Versammlungsfest. Der beide Feiern mitgemacht hat, der weiß, daß die Nürnberger auch diesmal wieder alles aufbieten werden, um den großen Aufmarsch des Arbeiter-Turn- und Sportbundes zu einer gemächlichen Veranstaltung werden zu lassen. Die Nürnberger werden nicht nur ihre Stadt aufschmücken, werden nicht nur die Gäste aus dem Reich festlich bewirten, sie werden auch selbst mitmarschieren, wenn die Arbeiter-Sportler zum Sammeln rufen.

## Die Fußballsparte in Nürnberg.

Zu dem zweiten Bundesfest in Nürnberg hat der 1. Kreis zwei repräsentative Mannschaften aufgestellt. Die eine Mannschaft gilt als Kreis-, die andere als Funktionärsmannschaft. Für die Kreismannschaft sind folgende Spieler vorgeschrieben: Rosenke (Karow), Edel (Karow), Laubmann (Weihenstephan), Ratz (Weihenstephan), Krüger (Ludenwalde), Jahn (Weihenstephan), Lange (Ludenwalde), Kleine (Ludenwalde), Bengel (Oberpree), Israel (Eiche-Röpenich), Wendland (Ludenwalde). Als Ersatzspieler sind vorgeschrieben: Friedrich, Gebhardt, Jinnow (sämtlich Weihenstephan). Die Funktionärsmannschaft hat folgende Aufstellung: Israel (Eiche-Röpenich), Rabitz (Kreissportbund), Jachow (Saxonia), Schünemann (Schweifferte), Laubmann (Weihenstephan), Brandenburg

(Schweifferte), Rasina (Saxonia), Stöhr (Saxonia), Bengel (Oberpree), Lange (Ludenwalde), Scheller (Ludenwalde).

Durch die Spiele in Nürnberg finden nur wenige Serienspiele statt. In Brandenburg a. d. S. treffen sich Brandenburg auf Ruhlsdorf. Die Ruhlsdorfer, die über eine sehr spielfähige Mannschaft verfügen, werden den Brandenburgern schwer zu schaffen machen. Tempelhof fährt nach Ludenwalde, um dort gegen die 5. Abteilung der Ludenwalder Turner zu spielen. Am letzten Sonntag zeigten die Tempelhof gegen Brandenburg ein sehr gutes Spiel, so daß sie mit einem Siege heimkehren dürften. Hoppegarten und Hertha 11 treffen sich in Hoppegarten.

Zweite Mannschaften: Rathenow 3 gegen Brandenburg, Rowanow gegen Oberpree-Jugend, Brandenburg gegen Caputh, Lichtberg II gegen Stettin, Spandau gegen Werder 77, Gladow gegen Bornstedt. Anfang der Spiele: erste Mannschaften 17 Uhr, zweite Mannschaften 15,15 Uhr, Jugend 10,30 Uhr.

## Freitag Abend bei Rütt.

### Raynaud-Dagen oder Tonani-Knappe?

Diese Frage soll am Freitagabend auf der Rütt-Arena entschieden werden, wo seit langer Zeit wieder zum ersten Male ein 3-Stunden-Mannschaftsrennen nach Sechstagerart mit folgender Besetzung vor sich geht: Raynaud-Dagen, Charlier-Duran, Tonani-Knappe, Schön-Demoff, Kroll-Miehe, Tieh-Krochel, Goebel-Hütgen, Behmann-Wiesel, Hoff-Mandelfow, Behrendt-Nikel, Redzierli-Schwenmiller.

Das Rennen weist 24 Wertungspunkte auf, und zwar 6 Gruppen zu je 4 Spurts hintereinander, die alle 30 Minuten stattfinden. Die Teilnehmerzahl ist nicht nur überaus stark, sondern auch recht gleichwertig, und es ist schwer, die Sieger vorauszusagen. Die Entscheidung müßte aller Voraussicht nach zwischen Raynaud-Dagen, Tonani-Knappe, Charlier-Duran und Kroll-Miehe liegen, aber Chancen haben selbstverständlich auch Goebel-Hütgen, Tieh-Krochel und vor allem Schön-Demoff, bei dem diesen das große Favoritenpaar sind. Jedenfalls bilden sie das große Fragezeichen!

Das Rennen beginnt punkt 20 Uhr.

## Berliner Ringer-Meisterschaft.

### Marunke wirft Spewaczek.

Im Wilmersdorfer Bitterlagerien rangen am Dienstag im ersten Kampf von dem Born-Holland und der Berliner Ringer Marunke gegen den Berliner Ringer Spewaczek. Der stärkere Holländer siegte in der 16. Minute durch einen Hüftzug. Das Treffen Hansen-Eich gegen Keßtröm blieb nach 25 Minuten noch unentschieden. Der erste Start des neu hinzugekommenen Grünwald-Westfalen war gleich ein Erfolg, er besiegte den Gegner Boigt schon nach 4 Minuten durch Untergriff vom vorn. Der Tscheche Spewaczek, der durch seine ganz enormen Körperkräfte und sein ganz ungeheures Gewicht der einzige Ringer im Weltreit ist, der noch keine Niederlage hinnehmen brauchte, fand in dem jungen und äußerst schnellen Sachsen Marunke seinen Meister, der als erster den Siegeszug des Tschechen unterbrach. Es glückte dem Sachsen, den schweren Spewaczek nach 19 Minuten durch einen Heberrollen aus der Brückenlage zu überumpeln und auf die Schultern zu zwingen. Starke Beifall begleitete diese einzigartige Leistung. Auch der gefreite Kampfabend wies guten Besuch auf. Der erste Ringkampf zwischen dem maffigen Spewaczek und dem Holländer von dem Born zeigte leider nicht allzuviel: mit einigen raffinierten Griffen zwang der Holländer den Tschechen zur größten Vorsicht. Im dem zweiten Gang erwischte der Tscheche aber die Beine seines Gegners und ließ mit seiner Ultrafist diesen sicheren, äußerst schmerzhaften Griff nicht wieder los und erzwang somit von Born das Abklopfen des Komplexes. Zeit: 9 Minuten. Auch seinen zweiten Start konnte der Weltstar Grünwald mit einem Siege beenden, mit einem festen Untergriff von vorn brachte er auch dem Breslauer Bräcker eine Schulterniederlage bei. Keßtröm und Schachschneider, die seit langer Zeit erstmalig aufeinandertrafen, trennten sich nach 25 Minuten mit einem Unentschieden. Der Ent-

scheidungskampf Kochanski-Rölin gegen Bogrzeba-Oberschlesien war der schönste Kampf des Abends, mit ungeheuren Tempo durchgeführt, endete er mit dem Siege des Röhlers nach einer Gesamtzeit von 1 Stunde 15 Minuten. Hunter, Boigt und Köbus sind mit je fünf Niederlagen ausgeschieden.

Heute ringen: Spewaczek-Hansen-Eich, Kochanski-Grünwald, von dem Born-Bogrzeba, und der tschechische Keßtröm wird versuchen, zwei in Fahrt befindliche Autos festzuhalten.

## Sportärztliche Beratung.

### Kostenlose Beratung durch die Stadt Berlin.

Mit der Pflege der Leibesübungen eng verbunden ist die sportärztliche Beratung. Sie soll Wegweiser für die Eignung des einzelnen, Ratgeber für die Unerfahrenen und Berater für den Wettkämpfer sein. Es kommt nicht darauf an, sich unbedingt einer bestimmten Sportart zuzuwenden, sondern der Veranlassung entsprechend für eine verhältnismäßige Körpererhaltung zu sorgen. Die Vereine und Verbände haben die sportärztliche Untersuchung und die regelmäßige Kontrolle befürwortet und gefordert. Die Stadt Berlin hat diesen berechtigten Wünschen durch Errichtung von 14 sportärztlichen Beratungsstellen Rechnung getragen. Diese Einrichtungen erfüllen aber nur ihren Zweck, wenn die Inanspruchnahme eine kostenlose ist. Deshalb wird jeder Besucher der Beratungsstellen unentgeltlich beraten und aufmerksam gemacht, daß Sportarten nicht nur fördern, sondern auch schädigen wirken können.

Rachtfühnd das Verzeichnis der sportärztlichen Beratungsstellen der Stadt Berlin:

1. Gemeinsame sportärztliche Beratungsstelle der Stadt und der Universität Berlin, Luisenpark 13a. Leiter: Kreisarzt Dr. Berthelmer. Geöffnet: Montag und Freitag 8-12 und 17-20 Uhr, Mittwoch 8-13 Uhr.
2. Bezirk Mitte: Albrechtstr. 20. Leiter: Dr. Gerda Winkler. Geöffnet: Mittwoch 3-6 Uhr. Für Schülerinnen und ehem. Schülerinnen unter 18 Jahren.
3. Bezirk Tiergarten: Turmstr. 21. Leiter: Dr. St. Simon. Geöffnet: Dienstag 19-21 Uhr.
4. Bezirk Charlottenburg: Unterstr. 26. Leiter: Dr. Diermann. Geöffnet: Männer: Mittwoch ab 20 Uhr. Frauen: Dienstag ab 19 Uhr.
5. Bezirk Prenzlauer Berg: Griebensberger Straße 38. Leiter: Dr. Schellmann. Geöffnet: Montag 12-15 Uhr, Mittwoch 14-18 Uhr.
6. Bezirk Neukölln: a) Am Urban 101. Leiter: Dr. Liebowitz. Geöffnet: Männer: Dienstag 19-20 Uhr, Frauen: Freitag 19-20 Uhr. b) Frauen: Reichenberger Straße 67/69. Leiter: Frau Dr. G. G. Geöffnet: Donnerstag 18-20 Uhr.
7. Bezirk Wilmersdorf: Gesundheitshaus, Berliner Str. 137. Leiter: Dr. Dohle und Dr. Grottel. Geöffnet: Frauen: Freitag 19-20 Uhr. Männer: Freitag 20-21 Uhr.
8. Bezirk Schöneberg: Neues Rathaus, Zimmer 178. Leiter: Schul- und Sportarzt Dr. Schmeier. Geöffnet: Mittwoch 18-19 Uhr.
9. Bezirk Steglitz (nicht rein küstlich): Albrechtstraße 26. Leiter: Frau-Bezirksrat Dr. Liebert. Geöffnet: nach vorheriger Vereinbarung.
10. Bezirk Tempelhof: Marienpark, Rathausstr. 75. Leiter: Dr. Dirckhöfer. Geöffnet: Montag 12-15 Uhr nach vorheriger Anmeldung.
11. Bezirk Reinickendorf: Gesundheitsamt Stadtd. Leiter: Dr. Fischer. Geöffnet: Frauen: Dienstag 19-20 Uhr, Männer: Mittwoch 18-20 Uhr.
12. Bezirk Treptow: Heidehöfenstraße, Grünauer Straße 1a. Leiter: Dr. Kreis, Stabsarzt Dr. Schellmann. Geöffnet: Montag 18-19 Uhr.
13. Bezirk Köpenick: a) Am Markt 11. Leiter: Dr. Wittmann. Geöffnet: Frauen: 19-20 Uhr. b) Am Markt 11. Leiter: Dr. Wittmann. Geöffnet: Männer: 19-20 Uhr. c) Am Markt 11. Leiter: Dr. Wittmann. Geöffnet: 19-20 Uhr.
14. Bezirk Spandau: Rathaus, Am Wall 3. Leiter: Dr. Franzen. Stabsarzt. Geöffnet: Männer: Mittwoch 19-20 Uhr. Frauen: Donnerstag 19-20 Uhr.

## Motorradrennen auf dem Nürburgring.

Der große Preis von Deutschland für Motorräder, der am 28. Juli auf dem Nürburgring zum Austrag kommt, hat ein ganz hervorragendes Kennungsergebnis gebracht. In den letzten Tagen gingen noch Meldungen von der Firma Fabrique Nationale d'Armes de Guerre (F. N.), der englischen Fahrer Langman, Porter, Hining, des Holländers Wijnogarden und anderen ein. Man kann mit ruhigem Gewissen ohne Uebertreibung sagen, daß es sich bei dem Großen Preis von Deutschland 1929 um das bestbesetzte Motorradrennen der Welt handelt, auch unter Berücksichtigung der englischen Tourist Trophy. In England sind die einheimischen Fahrer unter sich, auf dem Nürburgring treten die Mehrzahl dieser Fahrer mit den gleichen Maschinen gegen die Elite der kontinentalen Fahrer und Maschinen an. Es wurden nicht weniger als 24 englische T.T.-Fahrer gemeldet, darunter 7 Fahrer, die unter den zehn ersten der englischen Senioren T. T. 1929 waren, und zwar der 1., 3., 4., 5., 6., 7. und 8. Fahrer. Von kontinentalen Firmen haben alle an motorradsportlichen Veranstaltungen interessierten Firmen gemeldet: BMW, 7, DKW, 7, H. 4, H. 5, Standard 2, Schütz, 2, Horex 2, Motocyclo 2, Sorolca 2. Hinzukommen noch eine große Zahl deutscher und ausländischer Fahrer, die unabhängig von den Fabriken meldeten. Die ausländischen Fahrer kommen aus England, Belgien, Frankreich, Schweiz, Italien, Holland, Ungarn; es treffen also Vertreter von acht Nationen aufeinander. Die Gesamtzahl der Rennfahrer beträgt 60, davon 36 Ausländer; im einzelnen 24 Engländer, 4 Belgier, 3 Schweizer, 2 Holländer, 1 Italiener, 1 Franzose, 1 Ungar.

## Auch Allison von Ryn eingetroffen.

Am Mittwoch sind, von Barcelona kommend, nun auch Allison und van Ryn, die Davisgegner im Doppelpiel, eingetroffen. Nach kurzem Aufenthalt im Hotel begaben sie sich in Gemeinschaft von Tilden und Hunter nach den Rot-Weiß-Plätzen im Grünwald, um sofort mit dem Training zu beginnen. Die Aufsicht führte der tschechische Berufsweltmeister Karl Kozeluh, der schon beim Kampf Deutschland-England die Gegner der von ihm betreuten amerikanischen Mannschaft studierte. Am späten Nachmittag des Mittwoch wurde auch die Spielanstellung für die am Freitag beginnenden Wettkämpfe vorgenommen. Für das Doppelpiel am Sonnabend wurden deutscherseits ebenfalls Brenn und Moldenhauer nominiert, doch können noch bis 24 Stunden vor dem Spiel Änderungen vorgenommen werden. Es ist möglich, daß der Deutsche Tennisbund für das Doppelpiel doch noch den gewählten Dr. Kleinbroth einsetzt, um Brenn oder Moldenhauer für die letzten Einzelspiele zu schonen. Es spielen: Freitag, 14.30 Uhr: Moldenhauer gegen Tilden, Brenn gegen Hunter. Sonnabend, 15 Uhr: Moldenhauer-Brenn gegen Allison-van Ryn. Sonntag, 14.30 Uhr: Brenn gegen Tilden, Moldenhauer gegen Hunter.

## 1928: 4000 - 1929: 10000 Mitglieder.

Der niederländische Arbeiter-Sportbund trat gestern in Rotterdam zu seiner dritten Generalversammlung zusammen. Der Vorsitzende Müller konnte dabei mitteilen, daß der Bestand in diesem Jahre von 4000 auf 10000 Mitglieder gestiegen ist.

## Bundesvereine teilen mit:

Kreisvereine des Arbeiter-Sportbundes: Berlin. Besondere am Freitag, 15. Juli: Volkspark, 20 Uhr. Straße 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

## Wochenende - Auf! - Hinaus!

vorher: **Landsgemeindehaus** Berlin-Mitte, Neue Schönhauser Str. 8  
Berlin-Spandau, Potsdamer Str. 38-39



## DEUTSCHE BAUHÜTTE

G. m. b. H.

Hoch- und Tiefbau  
Eisenbeton, Beton  
Eigenes Architektur-  
und Ingenieurbüro

Berlin C 2, Burgstraße 21  
Telephon: E 1, Berolina Nr. 5941 - Nachtruf nach 5 Uhr; E 1, Berolina 3557 - für Ferngespräche: E 1, Berolina 2929

## VOLCK & GNÄDIG

Reparatur-Werkstatt  
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen, Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen  
**Umzüge kompletter Druckereien**  
R. 43; Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15  
Tel.: F 1, Mpl. 15389 - Nachtruf: G 8, Södring 323 und P 2, Neukölln 4639.

## Bandagist Lange

Krankenartikel  
Bandagen  
orthopädische Apparate  
medizinische Gerätschaften  
Lieferant für Behörden und Krankenkassen  
Eigene Fabrikation  
Fernruf: Humboldt 1904  
BERLIN N 54, BRUNNENSTRASSE 166

## Zahn-Praxis

Br. Lehmann, Berlin N 20  
Schwedestraße 18c, an der Bedstraße  
Schönendste Behandlung / Teilzahlung / Behandlung von Kassenmitgliedern / Sprechst. 9-1, 3-8, Mittw. 3-8

## Spezialgeschäft orthopädischer und normaler Fußbekleidung

**Otto Mewes, Schuhmachermeister**  
Lieferant der „Orthopädischen Versorgungsstelle Berlin“  
Berlin S. 14, Kommandantenstr. 55  
Fernsprecher: Dönhoff 0980, (G. F. 40)



**Gegen Infektion**  
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

## Robert Berger

Berlin O 17, Fruchtstraße 69  
Telephon: Königstadt 1257 (R. 48)  
Technisches Geschäft für die neuesten Dampflichtungen, Stopfbüchsen-Packungen, Maschinen-, Zylinder- und Motoren-Oele, Bergerit und Klingerit.

## Robert Pommerening

Kartoffelhandlung  
Heidestraße 30 (78)  
Hamburg-Lehrter Güterbahnhof

## Butterhandlung

**Zu den drei Sternen**  
\* \* \*  
B. 43) Filialen in allen Stadtteilen

## Friedrich Hädicke

Bauklempner  
Be- u. Entwässerung / Sanitäre Anlagen  
SW 68, Lindensstraße 2  
Telephon: Dönhoff 9572

## Bäckerei / Konditorei / Café

**Paul Köhler**  
Gontardstr. 3/4, bei der Zentral-Markthalle

## Farben-Beischlag

en gros Lychoner Str. 115 en détail  
Farben - Lacke  
Tapeten - Linoleum  
Eigene Linoleumfabrik

## Seifen-Haus Heinrich Hamel

Berlin O. 17, Koppenstr. 71 (109)  
Parfümerien / Geschenkartikel  
Billige Preise! Beste Qualitäten!

## C. Hartseil, Wäsche-Verleih

Telephon: Moritzpl. 918, S 42, Fürststr. 20  
**Wäsche aller Art** (B. 52)  
Gute Beschaffenheit, kolante Bedingungen!

## Pharussäle und Bierhallen

N 65, Müllerstr. 142 Hansa 645  
Säle für Versammlungen und Vereine bis 1500 Personen fassend  
in den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik  
5 Verbandskegelbahnen vollst. renoviert

## OPTIK - PHOTO

**Battré** (B. 38)  
Berlin-Weißensee, Berliner Allee 241  
Ecke Tassostraße - Telephon: Weißensee 284  
Lieferant für alle Krankenkassen

## Krapkol - Boots-lacke

sowie sämtliche  
Lacke - Farben - Pinsel  
erhältlich bei (G. F. 50)  
Berthold Krapke, Neukölln, Borknerstr. 27  
Telephon Neukölln P II 1503

## Billigste Bezugsquelle für Photoapparate

Marken-Kameras stets Gelegenheit  
**Photo - Schlesinger**  
Gr. Frankfurter Str. 77 (B. 2)

## Bettfedern-HdG Krause

Gustav Krause (B. 22)  
Berlin-Reinickendorf-Ost  
Justusstr. 32, verlängerte Soldiner Str.  
Fernruf: Reinickendorf 281  
Elektr. Be. Modern-Reinigung HdG.  
Freie Abholung und Zusendung.



## Hermann Lorenz

Invalidenstraße 161 (73)  
Kaffee :: Tee :: Kakao  
Eigene Rösterlei seit 1879

## Angelgeräten

In ist fährend. Erhältlich in allen Eisenwarenhandlungen.  
**D. A. M. Otto Kuntze**  
vorm. P. Ziegenspeck  
Berlin SW 68, Oranienstr. 126.

## Stempel-Fabrik Hecht

Inh.: Alfred Schaeffer  
Berlin S 14, Annenstr. 10  
Fernruf F 7, Jannowitz 3618  
Liefert Stempel jeder Art

## Lindow

Berlin S 65, Chaussee 110 (B. 1), Norden 144 (R. 25)

## Eisenwaren

## Möbel-Kamerling

Kastanienallee 56  
Geb. Spielz., eleg. Schlafz., vora. Verrenz., apert. Küchen, Badler-, Pluc., Korb- und Aufbaumöbel, Stiefelhaus, Sportpr., Jubiläumsgeschenke.

## „Nordsee“

Deutsche Hochseefischerei  
Bremen-Cuxhaven A.-G.  
Brunnenstr. 62 u. 111, Reinickendorfer Str. 47  
Charlottenburg, Reichstr. 99  
Schmargendorf, Berkaer Str. 4  
Täglich frische Fische, billigste Tagespreise  
Räucherwaren u. Fischkonserven

## Konkurrenzlos! Zahlungs-erleichterung!

## KAMERA

**Geba**  
9x12 Trieb-Einstellung  
Rahmensucher mit Meyer-Trioplan Unofocal 4,5 in. Ibsor nur 75,-, dito Unofocal 4,5 in. Compur nur 85,-, 1 Dtz. Extrarapid 9x12 1,60, 10 1/2 Postkarten 0,40, Metallkassette 9x12 0,65, Filmpackkassette 9x12 2,40, Geba-Filmpack 9x12 nur 2,10. Verlangen Sie Liste 5 kostenfrei. Muster unserer Papiere 4,25.

## Foto-Hühns

Gegründet 1900  
Chausseestraße 89.

## Swinemünder Gesellschaftshaus

Inhaber: A. KALLIES  
Säle frei!

## Gustav Tempels Bierhaus

Gedrunstr. 7; Am Zentralfriedhof

Jeder Arbeiter muss diese Platte besitzen  
**Die Internationale**  
Gesang der Völker  
gesungen vom Berliner Löhnerchor  
Führer des Deutschen Arbeiterbundes  
und Reichschor  
MUSIK  
V-2955  
**Homocord-Electro**  
MUSIKSCHALLPLATTEN  
Einsatzschallplatten  
Berlin SW 68

## Wilhelm Vanselow

Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Spielwaren, Kinderwagen, Möbel, Gr. Lager elektrischer Artikel aller Art  
Teilzahlung: Kleine Anzahlung, bequeme Raten  
Reparatur-Werkstätte / Tankstelle  
R. 18) Berlin - Tegel, Berliner Straße 88  
Tel. Amt Tegel 188

## Glasreinigung, Fußbodenpflege

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H., SO 16, Michaelkirchpl. 4. Tel.: F 7, Jannowitz 4514

## Fleisch Wurst

**Willy Hanka**  
Brunnenstraße 121-122  
billig gut

## E. ALISCH & CO.

Gegr. 1864: S 14, Sebastianstr. 14  
Bierdruck-Apparate - Kaffeemaschinen  
Mineralwasser-Maschinen  
Gaststätten - Einrichtungen

## Kaufhaus Max Cohn

(Inhaber: Georg Hirschfeld)  
Grünstr. 23-24 KÖPENICK am Schloßplatz  
Das Haus der guten Qualitäten

## RESTAURANT „MÜNZHOF“

Münzstr. Ecke Dragonerstr.  
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 12 Uhr mittags Konzert  
Humor!

## GERMANIA-PRACHTSALE

CARL RICHTER  
Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Norden 473 u. 6080  
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200  
Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen (R. 30)  
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

## Für den Herrn

haut man gut und preiswert  
Hüte, Plätzer, Oberhemden, Krawatten, sowie alle modernen Herrenartikel im Spezialgeschäft  
Paul Menzel (G. F. 203)  
Köpenick, Schloßstraße 17.

## Zum Südwest-Afrikaner

Weißensee, Richtenberger Str. 12, Ecke Stralburgstraße, Triel. 92  
Vereinszimmer f. Versammlungen und Festlichkeiten. Franz N. Ward  
Wilhelm Peters

## Verlange in Harzkäse

„Garholzumer ist das Beste!“  
„M. S. tadellost!“

## Fritz Wilkens

Köpenick, Landjägerstr. 4  
Bau- u. Möbelfabrik  
Tel. Köp. 1338

## Der Norden kauft nur Kohler-Brote

Das große Landbrot  
Das gute M.-K.-Vitaminbrot (B. 9)  
vom Berliner Bloch. Verein / Tel.: Weißensee 100

## Kalter Kuß das beste Eis in Schokolade

Achtet auf die aufgedruckten Preise  
Weist Nachahmungen zurück